Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 120 (1975)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

20

Schweizerische Lehrerzeitung

Berner Schulblatt / L'Ecole bernoise

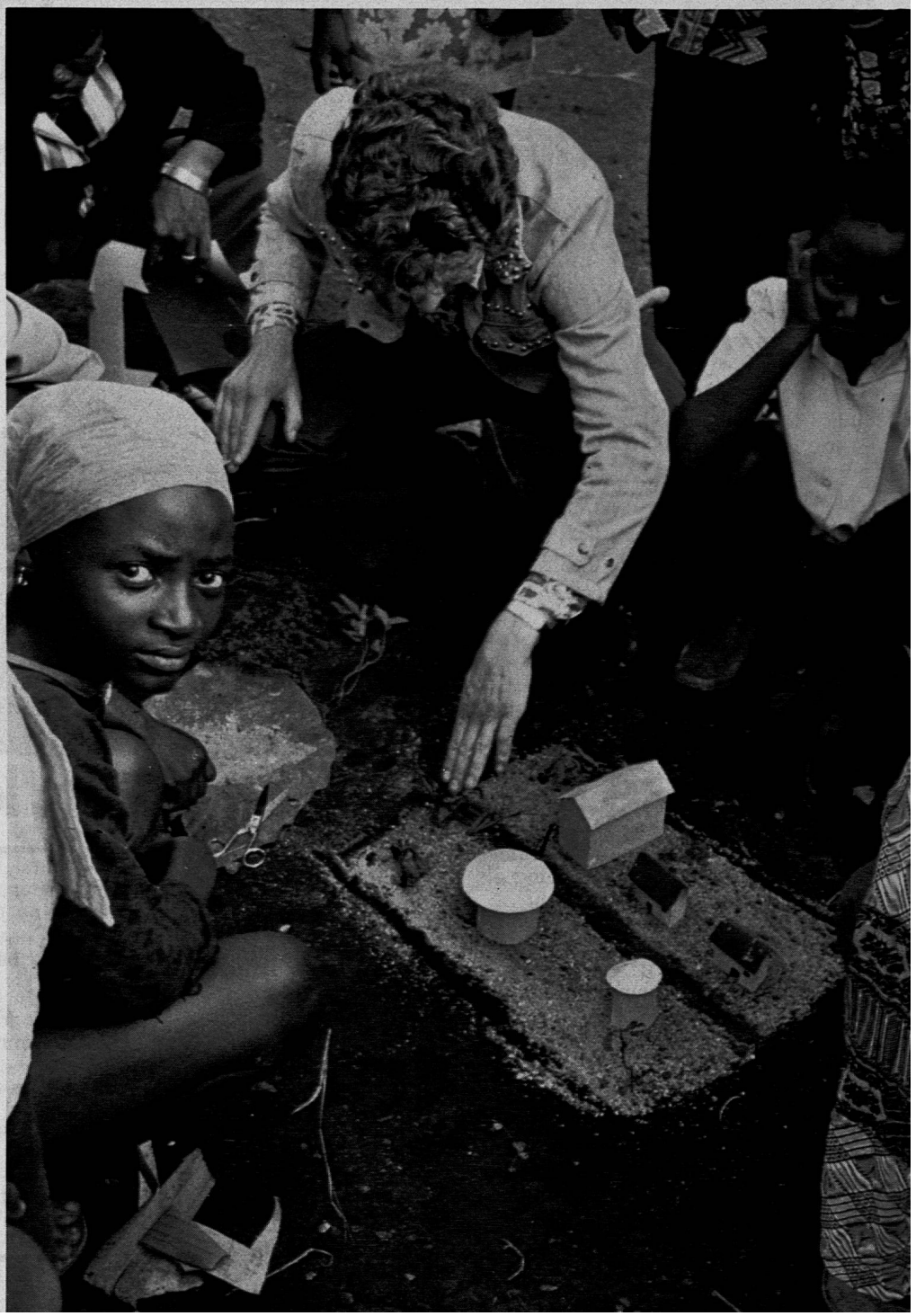
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 22. Mai 1975

Sondernummer Afrika

Lehrer lehren Lehrer lehren

- Zusammenarbeit mit afrikanischen Kollegen
- Zum Verständnis afrikanischer Kultur
- Einblicke in Lebensläufe afrikanischer Seminaristen
- Zur Lehrerfortbildung in der Schweiz



Lehrerfortbildungskurs in Afrika:
Anschaulichkeit, Eigentätigkeit, exemplarische Auswahl im Unterricht werden als gute Didaktik («swiss-made») gelehrt und erfahren.

GGK

PHILIPS Sound and Vision

Die Silbermann-Orgel von Arlesheim, ein Meisterwerk der Orgelbaukunst.

Darauf klingt am schönsten,

Die Philicorda GM 760, auch eins.

Fr. 6390.–

was Sie darauf am besten lernen können.

Man muss ja nicht gleich auf einer Silbermann-Orgel spielen lernen, um mit viel Ausdauer und ein wenig Glück später einmal auf ihr spielen zu können.

Lernen lässt sich viel besser auf einer Philicorda.

Nicht etwa, weil es auf ihr leichter wäre. Aber weil man leichter dazu kommt: die Philicorda ist so klein, dass sie in jedem Unterrichtszimmer Platz findet. (Oder in einer Ecke der guten Stube zu Hause.)

Gross an ihr ist eben nicht, was man sieht, sondern was man hört. Mit den 20 Watt Sinusleistung des Spieltisches füllt die Philicorda auch Kirchgemeindesäle und kleine Kirchen.

Und dafür, dass es statt nach Lautsprechern dann doch nach Orgel tönt, sorgen das 27-Tasten-Mechels-Pedal, die zwei Manuale mit 49 Tasten, die 16 Register und 4 Koppeln, die Hall- und diversen Lautstärkeregler und natürlich die Philips-Elektronik.

Es lohnt sich also nicht nur, auf einer Philicorda Orgel spielen zu lernen. Sondern auch, Philicorda spielen zu können.

☐ Ich möchte mehr über die Ausstattung, die technischen Daten, die Anschlussmöglichkeiten, die genaue Grösse und das Gewicht der Philicorda GM 760 mit Vollpedal erfahren. Bitte senden Sie mir den ausführlichen Prospekt.

☐ Ich möchte auch die Philicorda GM 760 ohne Vollpedal, die Philicorda GM 758 und die Philicorda GM 754 kennenlernen.

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Coupon einsenden an:
Philips, Abt. RGTT,
Edenstrasse 20, 8027 Zürich.

PHILIPS

In dieser Nummer:

Titelseite: Lehrer lehren Lehrer lehren . . . in Afrika
das Wortspiel erinnere uns daran, dass wir auch bei uns solche pädagogische Wechselwirkung mehr wirken lassen sollten
Foto: G. Panchaud, Lausanne

Th. Richner: Lehrerbildungskurse in Afrika 751
Übersicht über die diesjährigen LBA-Vorhaben, Angaben über Teilnehmer und Finanzaufwand in der 1. Dekade (1965–1974) und fachmännische Würdigung dieser «pädagogischen Entwicklungshilfe» durch Prof. Panchaud (Lausanne)

Die LBA im Spiegel von Reden und Teilnehmerbriefen 752

Th. Hotz: Pädagogische Entwicklungshilfe: Basishilfe 753
Notwendigkeit und Zielsetzung der LBA – Aufruf zur Unterstützung durch Geldspenden

Dr. Th. Gut: Nationalrat diskutiert Entwicklungshilfe 754
Bedeutsames Votum gegen Verminderung der Entwicklungshilfe
Hinweis auf den Multiplikatoreffekt unserer Lehrerfortbildungskurse

Konrad Schneider: Blitzlichter auf Land, Leute und Kurse 755
Die Tagebuch-Notizen des Equipenleiters geben unmittelbare Einblicke in den «situativen Kontext» der Kurse

Dr. H. R. Merkel: «Wenn du das Tanzen nicht verstehst, sagst du, die Trommel habe keinen schönen Ton» 756
Bemerkungen zur europazentrischen Geschichtsphilosophie und zu einem überholten Afrika-Verständnis, Gedanken zur afrikanischen Kultur und Identitätsproblematik

M. Hangartner: L'aide aux pays en voie de développement doit passer par l'éducation 761
Ziele und Wege der «Afrikanisation», wie sie ein Equipenleiter erlebt hat

Dr. P. Valentin: Kameruner Seminaristen erzählen aus ihrem Leben 763

Dr. L. Kaiser / W. Weibel: Erfahrungen mit Lehrerfortbildung im Kanton Luzern 766
Nach den «Africana» ein Blick auf helvetisch-innerschweizerische Lehrerfortbildung und ihre Problematik

Kurse/Veranstaltungen 769

Branchenverzeichnis

Beachten Sie den EZ zur Unterstützung der LBA-Projekte des SLV

Lehrerbildungskurse in Afrika (LBA)

Theophil Richner, Zentralsekretär SLV

Foto: K. Schneider

Zusammenarbeit mit Lehrerorganisationen in afrikanischen Ländern

Die Delegierten des Schweizerischen Lehrervereins haben am 25. Januar 1975 der Fortführung dieser Aktionen – im Rahmen des Tätigkeitsprogramms für 1975 – zugestimmt.

Für den kommenden Sommer sind folgende Kurse geplant:

– *Acht dreiwöchige Kurse* für Primarlehrer und Schulleiter vom 7. bis 26. Juli und vom 28. Juli bis 16. August 1975

in MBUJI-MAYI und LODJA (Kasai oriental / Zaire)

in KANANGA und ILEBE (Kasai occidental / Zaire)

in EBOLOWA und EDEA (Cameroun)

in BAMAKO und TOMBOUCTOU (Mali)

Die Kursorte wurden durch die Organisationen in den betreffenden Ländern vorgeschlagen. Je Kurs sind je 100 Teilnehmer vorgesehen.

Vier Sechserequipen aus der Schweiz werden den Organisatoren an Ort und Stelle für die Kurse zur Verfügung stehen.

– Ferner wird die Aubildung der *«Formateurs»* der Vorjahre in Kindu/Zaire durch die letztjährige Zweierequipe fortgesetzt. Die praktische Führung eines Basiskurses wird unter Leitung der Schweizer durch die Afrikaner erfolgen.

Ziel unserer Aktion ist es, den Afrikanern solange beizustehen, bis sie in der Lage sein werden, ihr Fortbildungsprogramm selber zu realisieren. Die Zustimmung der Delegiertenversammlung zur Fortführung dieser Zusammenarbeit erfolgte – wie seit 1965 immer – unter folgenden drei Voraussetzungen:

– Entsprechende Gesuche der afrikanischen Partner um Fortführung der Aktionen liegen vor.

– Die politische Lage gestattet die Entsendung von Equipen.

– Die Finanzierung erfolgt ausserhalb des ordentlichen Budgets der Vereinsrechnung.

Die dritte Voraussetzung veranlasst uns, wiederum an alle Kolleginnen und Kollegen zu appellieren, diese sinnvolle Direkthilfe durch ihren Beitrag mitzufinanzieren. Ein Einzahlungsschein liegt diesem Heft bei.

Wir danken auch im Namen so vieler Kolleginnen und Kollegen in Afrika, allen bisherigen und künftigen Spendern für ihr Mittragen und Mitdenken und für ihren Beitrag.

Wir danken an dieser Stelle auch den beiden Hauptträgern der Finanzierung: dem *Dienst für technische Zusammenarbeit im EPD* und der *Pestalozzi-Weltstiftung.*

Mehr als «Entwicklungshilfe»

Pourquoi cette équipe de six Suissesses et Suisses vient-elle au Cameroun? Elle vient tout d'abord pour continuer une bonne tradition, initiée en 1966, et pour donner suite à l'invitation de l'Union Nationale des Travailleurs du Cameroun... En deuxième lieu, nous voudrions reprendre et approfondir les contacts entre collègues de la même profession, entre deux organisations professionnelles sympathisantes. Et, enfin, elle vient pour échanger des expériences professionnelles et humaines avec les collègues camerounais. Cet échange, nous le voyons sous forme de dialogue et non de monologue; nous sommes venus pour donner et pour recevoir, pour apporter et pour emporter. C'est dans cette circulation à double sens que notre échange sera intéressant et profitable pour tout le monde. *(Aus der Eröffnungsansprache des Equipenleiters).*

Erfahrungen weitergeben

Nous pensons avec conviction que notre séjour à Bafoussam n'aura pas été du temps perdu, puisque nous nous efforcerons de repenser notre enseignement afin que nos élèves en tirent le maximum d'efficacité. Nous ferons bénéficier de l'expérience de nos amis suisses aussi nos collègues, qui, pour de multiples raisons, n'ont pas eu la chance d'être à ce rendez-vous du donner et du recevoir. Que nos camarades suisses aillent en paix jusqu'au cœur de l'Europe, fiers du travail qu'ils ont accompli chez leurs amis camerounais. *(Aus der Ansprache eines Kursteilnehmers bei der Schlussfeier in Bafoussam).*

Offizielle Anerkennung

Le Ministère de l'Education Nationale et le Gouvernement apprécieront le travail qui s'est fait ici. Je me permets... d'adresser à l'équipe suisse des enseignants les remerciements sincères, les félicitations chaleureuses et l'estime respectueux que sa haute technique, son sens de l'organisation, son esprit de fraternité et de compréhension lui ont valu encore une fois auprès de leurs collègues camerounais. Le Gouvernement et le peuple camerounais tout entier vous sauront gré de tous ces efforts et de cette grande sollicitude. *(Aus der Ansprache an der Schlussfeier in Bafoussam, gehalten vom Délégué Provincial de l'Education Nationale, M. Mballa).*

Urteile von Kursteilnehmern

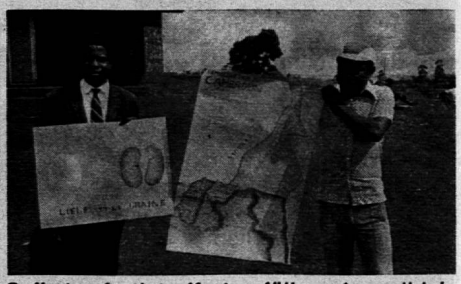
Le stage s'est bien déroulé. Les stagiaires ont remarqué les erreurs qu'ils commettaient pour la préparation de la classe. Les échanges de vue ont été très utiles. Donc, nous souhaitons que la Suisse continue à nous faire ce grand sacrifice dans les années à venir.

Durant le séjour au Lycée classique de Bafoussam, nos professeurs ont toujours conservé un climat de fraternité et d'amitié à l'égard des stagiaires et à travers des leçons. *(Kouam Jean-Marie).*

Fortsetzung Seite 755

Speziell und mit nochmaligem Dank erwähnt sei hier der Beschluss des Zürcher Kantonsparlaments vom 28. Oktober 1974, dem SLV für die Aktionen der Jahre 1975, 1976 und 1977 zusammen – aus dem Fonds für gemeinnützige Zwecke – 250 000 Fr. zur Verfügung zu stellen.

Die nachfolgenden statistischen Angaben vermitteln eine Übersicht auch über die finanziellen Aspekte.



Selbstverfertigte Karten füllen eine «didaktische Marktlücke»

Lehrerbildungskurse 1965–1974

Dauer je 3 bzw. 4 Wochen (in Klammern Zahlen für 1974)

Teilnehmer	*Kamerun*	*Zaire*	*Total*
Stagiaires/Afrikaner	2004 (108)	1921 (273)	3925 (381)
Schweizer Lehrer	73 (6)	60 (8)	133 (14)

Finanzaufwand			
gedeckt durch Beiträge der Pestalozzi-Weltstiftung	Fr. 466 075.20	(30 000.—) =	45 % (28,3%)
Beiträge des Bundes (DTZ)	Fr. 437 286.90	(52 830.90) =	42,2% (50 %)
Sammlung der Lehrerschaft	Fr. 133 033.06	(22 830.90) =	12,8% (21,7%)
Total	Fr. 1 036 396.16	(105 661.80) =	100 % (100 %)

Kosten pro Stagiaire und Kurs (3 Wochen) = Fr. 264.05 (einschliesslich Verpflegungskosten für die 2004 Stagiaires in Kamerun).

Im vergangenen Jahr hat der Dienst für technische Zusammenarbeit eine Evaluation unserer Tätigkeit in Afrika in Auftrag gegeben.

Mit der Evaluation beauftragt wurde Herr Prof. G. Panchaud von der Universität Lausanne, ein Mann, der durch seine Tätigkeiten z. B. als Präsident des Kinderdorfs Pestalozzi in Trogen und als Mitglied der Schweizerischen UNESCO-Kommission und als Experte an Generalkonferenzen der UNESCO, das Vertrauen der schweizerischen Lehrerschaft voll und ganz besitzt.

Prof. Panchaud nahm während vier Wochen an unseren Kursen 1974 in Kamerun und Zaire teil, pflegte Kontakte mit allen in Frage kommenden Persönlichkeiten in den beiden Ländern.

Während dreier Wochen (November/Dezember 1974) suchte er sodann Stagiaires beider Länder in ihren Schulen auf.

Aus dem 40 Seiten umfassenden Bericht lassen wir ein paar Ausschnitte folgen:

S. 5/9: . . .

«Dans quelle mesure les méthodes utilisées par les formateurs sont-elles efficaces?

Cette question peut être liée à la question suivante:

Quels sont les effets concrets de ce recyclage sur les Africains dans leur enseignement?

Pour en juger, il convient, d'une part, de décrire les méthodes pratiquées pendant les stages et, d'autre part, de voir si elles sont appliquées par les maîtres africains dans leur enseignement journalier.

Les méthodes cherchent d'une manière générale à aider le maître à organiser son travail, à l'amener à être plus concret par l'utilisation de moyens d'enseignement adaptés à l'enfant et à son milieu naturel, à l'habituer à faire davantage appel aux connaissances des élèves.

Ces méthodes, de l'avis de toutes les personnes consultées, conviennent à la situation des enseignements africains qui n'ont souvent pas de méthodes ou qui utilisent celles qu'ils ont vu traditionnellement appliquer à l'école.

Le système qui consiste à faire préparer des leçons par les stagiaires et les leur faire donner à des groupes d'enfants est très profitable et approuvé de tous.

. . .

Tous les stagiaires rencontrés (aucune sélection n'a été faite, nous avons vu tous ceux que nous pouvions atteindre et presque toujours à l'improviste), sont unanimes pour dire qu'ils ont profité de leur stage.

Les effets ne sont toutefois pas visibles de la même manière chez les uns et chez les autres. Cela dépend:

1. de l'expérience préalable de l'enseignant. Il n'est pas souhaitable que des instituteurs viennent au stage avant d'avoir pratiqué quelques années. Une sélection dans ce sens serait difficile vu le mode d'inscription.

2. du niveau de formation antérieure. Ceux qui sont entrés dans l'enseignement sans avoir passé par une école normale profitent moins du stage, surtout la première

fois. Ce sont pourtant ceux-là qui sont les plus avides d'apprendre et pour qui des cours de recyclage sont indispensables.

3. du degré d'enseignement auquel s'adresse le stage. Certains maîtres ayant suivi le cours élémentaire n'arrivent pas à appliquer au degré moyen les mêmes méthodes.

4. de l'aptitude individuelle du stagiaire. Les participants intelligents savent sortir des leçons-modèles qui leur ont été présentées par les Suisses pour les transposer dans d'autres situations.

Les effets relevés par les stagiaires eux-mêmes et que nous avons pu constater dans leur enseignement en classe peuvent d'une manière générale, être ramenés à quatre points principaux:

1. *Méthodes de travail.* Beaucoup ont *appris à préparer leurs leçons* en se fixant un but à atteindre en termes de comportement (être capable de...) et pas en fonction uniquement du programme et du manuel. Nous en avons eu la preuve en examinant leurs cahiers de préparation et en écoutant leurs leçons.

2. Ils ont appris à se servir d'un matériel qu'ils peuvent se procurer ou fabriquer avec leurs élèves (nous avons des maquettes de papier ou de bois, des lettres de carton ou de terre glaise, des bâtonnets, des arachides, des cailloux, des capsules pour le calcul, des figures faites de

Anschauliche Raum-Lehre

bâtons reliés par de la terre glaise pour la géometric, des cartes murales dessinées par les maîtres sur de grandes feuilles pour les sciences ou la géographie, etc.). On retrouve à peu près tous les types de moyens suggérés par les Suisses.

Sur les possibilités de se procurer ce matériel, les avis ne sont pas les mêmes d'un pays à l'autre.

. . .

3. *La méthode de l'observation hors de la salle de classe* est suivie par plusieurs des enseignants. L'une après le stage a créé une plantation sur le terrain de l'école, un autre montrait à ses élèves comment semer du maïs et repiquer du manioc.

4. *La relation avec les élèves* s'est modifiée; les maîtres les questionnent davantage, tiennent compte de leurs réponses dans le déroulement de la leçon. L'un d'eux a résumé ce changement d'attitude en disant qu'ayant appris à mieux connaître l'enfant son enseignement est devenu plus efficace. Affirmation confirmée par son directeur et son inspecteur.

5. Développement personnel et professionnel de l'enseignant

par une ouverture sur d'autres façons de concevoir l'enseignement. Plusieurs nous ont dit avoir pris une plus grande confiance en eux-mêmes. Pour certains, cette prise de conscience a eu pour effet de faciliter leur promotion. L'intérêt qu'ils ont témoigné dans le domaine pédagogique à la suite des stages a attiré l'attention des autorités sur eux.

D'autres encore ont réussi plus facilement les examens leur permettant d'être titularisés. A Kindu, par exemple, la très grande majorité des ceux reçus à l'examen avaient suivi le stage des Suisses (affirmation de l'inspecteur). Quelques uns estiment avoir été mieux en mesure de suivre les séminaires officiels parce qu'ils avaient participé au préalable à un stage suisse.

Enfin, il faut relever que les effets des stages sont différents selon les fonctions exercées. C'est chez les directeurs qu'ils sont les plus grands.

D'après les Africains, l'enseignement donné répond aux besoin concrets des Camérounais et des Zairois. Les Suisses n'imposent pas leur méthode comme étant la seule valable. Ils respectent la réalité du pays notamment en proposant des leçons d'observation et du matériel en rapport avec le milieu local. Aucun stagiaire n'a eu l'air de penser qu'il s'agissait d'une méthode importée de l'étranger alors qu'ils ne se font pas faute de critiquer l'enseignement colonial. Pour eux, c'est une façon de concevoir différemment leur propre enseignement.

Vorbereitung für den Unterricht: Aufbau eines Dorfbildes

Fotos S.752/753: G. Panchaud, Lausanne

Pädagogische Entwicklungshilfe: Basishilfe!

Was machen die schweizerischen Lehrer in Afrika? Sie versuchen, dem einheimischen Kollegen zu zeigen, wie er seine Arbeit organisieren kann. Wie er seine Umgebung in seinen Unterricht einbeziehen kann. Wie er auf den vorhandenen Kenntnissen aufbauen soll für weitere Kenntnisse und das Erforschen von Zusammenhängen. Wie er den Schüler als Person ernst nehmen kann, um ihn pädagogisch zu fördern. Warum? Weil dieses Bestreben unbestrittene Voraussetzung jeder sinnvollen Schulung ist. Weil die Mehrheit der einheimischen Lehrer (ohne seminaristische Ausbildung) so unterrichtet wie ehemals bei uns die Söldner: durch Vorsagen und Nachsagen.

Wie?

– *Durch die gemeinsame Vorbereitung von Lektionen:*
– durch das Setzen von Lektionszielen (fähig sein zu . . .);
– durch das Suchen oder Entwickeln von Anschauungsmaterial;
– durch Lehrausgänge und Anschauung ausserhalb des Schullokals;
– durch gemeinsame Formulierung der Stundenergebnisse;
– durch viele praktische Lektionsbeispiele mit Übungsklassen;
– durch wohlwollende Kritik der Übungsstunden.

Resultat: Die einheimische Schulaufsicht anerkennt ohne Vorbehalte unser Bemühen. Es ist nicht so, dass die Schweizer etwas Fremdes und Unpassendes aufdrängen. Es sei eine Entwicklungshilfe, ohne unliebsame Nebeneffekte. Es werden nicht wie in anderen Projekten neue Abhängigkeiten geschaffen. Es sei eine Hilfe zur Selbsthilfe, wie sie exemplarischer kaum sein könnte. Es sei dringende Basishilfe.

Helfen auch Sie dem SLV in seinem Bemühen. Schliessen Sie sich einer Equipe an, wenn Sie sich dazu fähig glauben. Unterstützen Sie unsere Aktion durch eine Geldspende. Sie helfen damit Kollegen in nicht mehr so fernem Land und Kindern, die eine über sie hereingebrochene neue Welt bewältigen und begreifen müssen.

Th. Hotz, Binningen

Pour moi il est évident que les maîtres suisses montrent comment ils font dans leur enseignement en Suisse. Il y a donc une certaine transposition mais qui est inévitable. Tout dans les méthodes occidentales n'est pas nécessairement inapplicable en Afrique. L'essentiel est de ne pas imposer et surtout d'adapter aux conditions du milieu ce qui peut être valable en tous lieux. A ce point de vue, *l'effort des équipiers suisses est considérable. Certes il existe encore des inadaptations mais qui pourraient être facilement corrigées.*

Il ne faut pas oublier que la plupart des enseignants suisses appartiennent à la catégorie de ceux qui chez nous luttent, depuis plusieurs années, pour une réforme de nos écoles et de nos méthodes. Ils ne sont donc pas les serviteurs dociles d'une «Méthode» made in Switzerland. D'ailleurs l'empressement que les Africains

. . .

mettent à suivre ces stages pendant leur période de vacances, le fait qu'ils reviennent plusieurs fois les suivre, prouvent que ces stages répondent à leur besoin de se perfectionner, besoin d'autant plus grand qu'ils sentent l'insuffisance de leur préparation antérieure.

Partout où j'ai passé, on m'a demandé de tous les côtés et avec insistance si les Suisses allaient revenir.

Il est aussi significatif de la qualité des relations établies de voir les stagiaires manifester leur plaisir lorsqu'on mentionne les noms des maîtres de stage. Ils leur écrivent et attendent avec impatience leurs réponses. Plusieurs ont fait un long trajet pour m'apporter des lettres pour eux.

«Conclusions et propositions»

(S. 22) . . .

7. L'action de l'Association des enseignants suisses est l'une des rares qui porte sur *l'enseignement primaire.* Or comme je l'ai déjà souligné, c'est le secteur le plus défavorisé. La politique actuelle tend à développer le secondaire et le supérieur. A mon sens c'est une attitude de prestige à courte vue que la coopération internationale a tort de trop encourager.

8. Il serait regrettable que notre pays abandonne cette aide donnée à la catégorie des maîtres qui en ont le plus besoin. Il faudrait au *contraire la développer,* soit en augmentant le nombre des cours, soit en encourageant la construction de salles de classe pour remplacer les locaux inutilisables.

9. La coopération africano-suisse a, dans le cas qui nous occupe, une forme très particulière puisqu'il s'agit d'un accord entre des organisations syndicales ou corporatives dont l'une envoie à l'autre des formateurs de volontaires. Les Africains sont sensibles à ce mode original d'action. Il engendre entre eux et leurs collègues des relations, non d'inférieur à supérieur, mais de camaraderie et d'amitié.

Des accords intergouvernementaux changeraient complètement la nature du projet actuel.

. . .»

Nationalrat diskutiert Entwicklungshilfe:

Lehrerausbildung in Afrika als Beispiel sinnvoller Entwicklungshilfe

In der Märzsession behandelte der Nationalrat einen 150-Millionen-Rahmenkredit zur Fortführung der technischen Zusammenarbeit. *James Schwarzenbach* (Zürich) hatte Nichteintreten beantragt, ihm antwortete u. a. *Theodor Gut* (Stäfa), wobei er als Beispiel sinnvoller, von der Eidgenossenschaft unterstützter Zusammenarbeit auf die *Lehrerbildungskurse* hinwies, die der Schweizerische Lehrerverein seit 1965 jeden Sommer in Zaire und in Kamerun durchführt. Dr. Gut betonte, dass die Lehrerinnen und Lehrer, die diese Aufgabe übernehmen, keinen Rappen Entschädigung erhalten, auch nicht für die Vorbereitung, und dass sie sich mit eingeborenen Primarlehrern befassen, deren bisherige Ausbildung meist in dem besteht, was sie selber in wenigen Jahren Elementarschule eingetrichtert erhalten haben.

Wörtlich führte Nationalrat Gut aus:

«Diesen Lehrern werden nun die Grundkenntnisse erweitert und die Elemente der Methodik beigebracht. Man lehrt sie, wie sie durch Zeichnungen im Sand, mit Holz, ohne irgendwelche teure Hilfsmittel, einen anregenden Unterricht geben können. Die Lehrerinnen bringen ihren schwarzen Kolleginnen Kenntnisse der Hygiene, des Gartenbaus, der Hauswirtschaft, des Nähens bei. Auf diese Weise haben die schweizerischen Lehrerequipen, die vielleicht während ihrer Sommerferien im Engadin oder an der Adria etwas Angenehmeres hätten tun können, gegen 4000 eingeborene Lehrer weitergebildet.»

Der Redner zitierte Briefe, in welchen Besucher dieser Kurse ihre Dankbarkeit ausdrücken und schildern, wie das Gelernte ihrer Klasse zugute kommt. Da heisst es: «Ich stehe als ganz anderer Mann vor meiner Klasse. Jetzt sehe ich endlich, dass ich etwas geben kann, das ich nicht nur selber immer wie bisher aufnehmen muss. Die Klasse reagiert.» Einer schrieb sogar: «Diese Schweizer haben uns in unserer Finsternis Licht gebracht.» Damit eignet dieser Hilfe ein *ausgesprochener Multiplikatoreffekt.*

Als Nutzanwendung für den Entscheid über das Kreditbegehren wies der Votant darauf hin, dass bei diesen Kursen die grösste Leistung von den beteiligten Lehrern erbracht werde, dass zusätzlich der Lehrerverein für diesen Zweck Sammlungen durchführe, dass auch die Pestalozzi-Weltstiftung – deren Ehrenpräsident Bundesrat Ernst Brugger ist – daran bezahle, dass aber immerhin 40 bis 50 Prozent der Kosten vom Dienst für Technische Zusammenarbeit, also vom Bund, getragen würden.

Der Kredit wurde mit 111 gegen 5 Stimmen gutgeheissen.

Wesentliche (und nicht minder notwendige) «Entwicklungshilfe» leisten auch alle Lehrerinnen und Lehrer, die in ihrem Unterricht aufgeklärte Toleranz und mitmenschliche Solidarität für die «andern» anlegen und pflegen! *J.*

Eine Aussprache mit dem DTZ in Bern bestätigte, dass der «rapport d'évaluation est nettement positif», und dass – nach dem Urteil des Evaluateurs – die Kosten mit den erzielten Resultaten durchaus in Einklang stehen.

Wir freuen uns über diese Beurteilung unserer Bemühungen durch einen aussenstehenden, fachkundigen Experten und hoffen weiterhin auf eine gute Zusammenarbeit mit dem DTZ.

Der erste Präsident des Arbeitsausschusses «Lehrerbildungskurse in Afrika» (LBA), Kollege Eugen Ernst (Wald ZH) ist auf Ende 1974 zurückgetreten. Die Vorstände SLV und SPR dankten ihm für seinen unermüdlichen Einsatz.

Der Arbeitsausschuss setzt sich – ab 1. Januar 1975 wie folgt zusammen:

Präsident: Willi Schott (Münchenstein), ZV, SLV
Vizepräsident: André-Georges Leresche (Vallorbe), C.C.SPR
Claudine Schafroth (Yverdon), SPR
Theodor Hotz (Binningen), SLV
Theophil Richner (Oberrohrdorf) ZS, SLV

Als Experten werden bewährte, ehemalige Equipenchefs zugezogen, die dem Ausschuss mit ihrer Erteilung grosse Dienste leisten. ■

Blitzlichter auf Land, Leute und Kurse

Konrad Schneider, St. Gallen

Aus dem Tagebuch des Equipenleiters

Montag, 8. Juli. – Am Nachmittag Eröffnungsfeier in der Aula des Lycée classique von Bafoussam. Der Stil des Anlasses trägt für uns Erzdemokraten noch stark koloniale Züge. 14.30: Die Kursteilnehmer haben ihre Plätze einzunehmen. 15.00: Ankunft der Gäste, wozu auch wir gehören. 15.30: Ankunft der Behördevertreter. 15.45: Ankunft des Herrn Gouverneur de la Province de l'Ouest. Die tatsächliche Ankunft des Herrn Gouverneur geschieht dann freilich mit etwelcher Verspätung ... Bei seiner Ankunft stehen vor dem Gebäude 8 Polizisten in Gala Spalier. Als sich der schwarze Peugeot 504 nähert, stösst einer ein wildes «Uu» aus, und alle fahren in Achtungstellung. Einer kippt vor Eifer auf dem unebenen Boden schier um. Auf dasselbe «Uu» fährt auch im Saal drinnen alles auf, nimmt Stellung an, und der Gast schreitet in absoluter Stille zu seinem Platz in der ersten Reihe ...

Dienstag, 16. Juli. – Frühgesang eines unserer Kursteilnehmer mit seiner Übungsklasse, nach der Melodie «Eine Kompanie Soldaten»! ... Von 9 bis 10 hatte ich erstmals die Directeurs d'école gesondert beisammen, um einige ihrer spezifischen Probleme mit ihnen zu diskutieren. Dazu drängten sich noch einige Kursteilnehmer, die vorgaben, nächstens als directeurs vorgesehen zu sein. Fragen, welche diese Leute interessieren: Beziehungen Direktor-Lehrer; was ist gegen einen Lehrer zu unternehmen, der faul und unpünktlich ist; Beziehungen Direktor - Eltern; wie ist eine Schule zu führen und zu verwalten (ohne Büro und Schreibmaschine); wie sind die Kontrollen zu führen, wie ist das Budget einzuteilen, was ist zu unternehmen, wenn Gebäude defekt sind? Eine Menge Detailfragen, auf die einzugehen nicht möglich ist, ohne genaue Kenntnis der Verhältnisse an Ort und Stelle. Ich versuche ein paar praktische Richtlinien zu geben. Interessant ist die Frage: Wie soll/kann die Schule in das Leben des Dorfes hineinwirken? Das staatliche «Institut Pédagogique à vocation rurale» (IPAR) verlangt das in seinen Reformplänen. Eine originelle Idee, ein schier unlösbares Unternehmen beim hiesigen Stand der Lehrerausbildung ...

Donnerstag, 18. Juli. – Abends haben wir den Délégué Provincial de l'Education Nationale und einen Inspektor des IPAR zu Gast. Die lebhafte Art des Délégué ist bewundernswert. Spritzig und anregend sprudelt seine Rede daher. Keine Spur von Bildungsdünkel (er hat an französischen Hochschulen studiert), aber ein erstaunliches Mass an europäischer Bildung. Das Gespräch geht um Wirtschaft, Kultur, Erziehungswesen ... Die Anstrengungen des Staates zur Bildung der technischen und wirtschaftlichen Kader sind bedeutend und geniessen Vorrang. Mittelschüler technischer Richtung erhalten reichlich Stipendien, Gymnasiasten humanistischer Richtung wenig bis keine. Die Universität Yaoundé hat ihre philosophische Fakultät aufgehoben. Das Land braucht Techniker, Ingenieure, Planungsfachleute ...

Sonntag, 28. Juli. – Dislokation von Yaoundé nach Bertoua, mit unseren zwei Simca 1100, gute 350 km. Die Strasse ist anständig breit, hat Löcher in erträglichem Ausmass, und die Wellblechstrecken sind jeweilen nicht zu lang. Meist Urwald. Dazwischen Ausblicke in die Weite über Baumsavanne. Die Strasse senkt sich immer wieder in kleine Flusstäler mit Galeriewald und steigt wieder auf das nächste Plateau. Die Landschaft beeindruckt trotz ihrer Gleichförmigkeit. In Nanga-Eboko Tankhalt; die einzige Möglichkeit, Benzin zu fassen auf der ganzen Strecke. In einem der Strassendörfer ist ein Volksfest im Gang. Kleine Umzügli, weiss gekleidete Kinder, mit Majoretten (auch hier) an der Spitze. Dann aber Trommler, die einen eigenen Weg abseits der Hauptstrasse gehen, alte Männer, andächtig über ihre hölzernen Trommeln gebeugt, hingegeben an den faszinierenden Rhythmus. Bei einer weiteren Gruppe von Kindern halten wir an. Mitten auf der Strasse tanzen sie hingegeben nach der aufreizenden, schrillen Melodie einer halbwüchsigen Vorsängerin ... Nach acht Stunden Fahrt stehen wir unvermittelt im Zentrum von Bertoua, unserem zweiten Kursort. Wir merken erst gar nicht, dass wir da sind. Es sieht einfach nach einem grösseren Dorf aus. In einer weiten Landschaft, Savanne und Waldstücke, sind die Quartiere der Stadt (etwa 10 000 Einwohner) über flache Hügel weithin verstreut. Es ist vier Uhr nachmittags. Wir suchen Verbindung zu irgendeinem Secrétaire de la Trésorerie, der uns die Schlüssel zu unserer Unterkunft geben sollte. Il n'est pas là...

Mittwoch, 31. Juli. – Gang durchs Areal des Lycée, wo unser Kurs stattfindet und wo die Kursteilnehmer ihre Unterkunft haben. Die Küche ist dunkel, primitiv, Holzfeuer auf dem Boden, der Rauch zieht durch Ritzen ab. Im Schlafraum der Männer sind Kajütenbetten für 40 Personen aufgebaut. Die Matratzen sind verschlissen, die Decke ist löchrig, der ganze Raum staubig, die Türen der wenigen Metallschränke sind verbogen. Aber die Stagiaires haben es sich doch so wohnlich als möglich gemacht. Die Betten sind mit selbst mitgebrachten Bettüchern und Wolldecken angezogen, die Wäschetüchlein sauber aufgehängt. Im persönlichen Bereich ist Ordnung und Sauberkeit, im kollektiven Bereich (Esssaal, Umgebung) sieht's anders aus. Toiletten fehlen im ganzen Areal. Un va en brousse... Waschgelegenheit: 500 Meter weiter weg, an einem Wasserloch in der Savanne. Während der Schulzeit sind hier rund 100 Mittelschüler im Internat untergebracht ...

Samstag, 10. August. – Die Equipe ist heute Nachmittag eingeladen zum Aperitif beim Président de l'UNC (Union Nationale du Cameroun, die nationale Einheitspartei). Hinfahrt durch das Haoussa-Viertel, auf schmaler, abenteuerlich löchriger Strasse. Auf Gestellen sind Kuhhäute zum Trocknen aufgespannt. Beim Aperitif unterhalte ich mich mit Frau Judith Nga, der Chefin unserer Stagiaires in Bertoua. Sie ist seit ihrem 15. Lebensjahr als Lehrerin tätig, angelernt, nicht ausgebildet. Sie arbeitet als Lehrerin in einer katholischen Missionsschule in Yaoundé, mit über 60 Schülern in der Klasse. Haushalt mit vierTöchtern, Tagwache um viertel nach fünf. Die Töchter gehen um acht Uhr abends zu Bett, Judith arbeitet dann noch an ihren Vorbereitungen und Korrekturen. Zwei Nebenfrauen sind da. Jede Frau lebt mit ihren Kindern in einem eigenen bescheidenen Häuschen. Der Ehemann, Archivar in staatlicher Stellung, weilt Samstag/Sonntag bei ihr. Sie hatte sechs Früh- oder Totgeburten, darunter fünf Knaben. Das ist für sie das Schmerzlichste, dass sie keinen Knaben hat. Eine afrikanische Frau ist minderwertig, wenn sie keinen Knaben zur Welt bringt. Frau Judith möchte gern sechs Kinder haben. Ihre Töchter helfen ihr im Haushalt. In den Ferien gehen sie zur Grossmutter, um die Landarbeit zu lernen ...

Freitag, 16. August. – Administratives vor der Rückreise. Stromabrechnung im Büro des Elektrizitätswerkes der Stadt. Hühner spazieren ungeniert im Raum umher. Abschiedsbesuche, unter anderem beim Préfet du Département Lom-et-Djerem. Herzliche Anerkennung allerseits. Der Préfet wünscht, dass 1975 wieder die gleiche Equipe nach Bertoua komme; die Entwicklungsstadt in der Entwicklungsprovinz (Procinve de l'Est) habe diesen Beistand besonders nötig ...

Fortsetzung von Seite 752

Points positifs du stage qui va se terminer: 1) Il a appris aux stagiaires le sens de recherche et de découverte de s'adapter aux réalités actuelles. 2) Il a donné une méthode nouvelle de la préparation d'une classe, d'une leçon sur toutes les matières. 3) Les stagiaires sont bien nourris de connaissances nouvelles reçues des experts suisses... Point négatif: Les directeurs n'ont pas eu assez de renseignements sur leur métier de directeur par manque de temps *(Kamga Apollos)*.

Points positifs: Bonne volonté inlassable des professeurs. Ponctualité des professeurs qu'il faut imiter. Bonne et nouvelle méthode. Devoirs régulièrement corrigés. Je rentre avec de bonnes impressions.

Point négatif: Il serait bon de faire régulièrement l'appel, matin et soir, pour donner plus de poids au stage dont je garde un souvenir particulier. *(Patié Samuel)*.

«Wenn du das Tanzen nicht verstehst, sagst du, die Trommel habe keinen schönen Ton.»

Dr. Hans Rudolf Merkel, Basel

Dass Neger wie Tiere seien, steht schon im ersten frühneuzeitlichen Reisebericht über Afrika, den der Goldsucher Antonio Malfanto um 1440 an seinen Auftraggeber in Genua richtete. Die portugiesischen Seefahrer des 15. und 16. Jahrhunderts wussten Ähnliches zu berichten[1]. Es mangle den Negern völlig an Gebräuchen, wie sie vernunftbegabte Wesen pflegten, schrieb Gomes Eannes de Azurara, der Historiograph Heinrichs des Seefahrers; überdies seien sie so hässlich, wie wenn sie der Unterwelt entsprungen wären. Dem Papst Nikolaus V. galten sie als Feinde Christi, die der portugiesische König zu unterjochen und in ewige Sklaverei zu führen hatte[2].

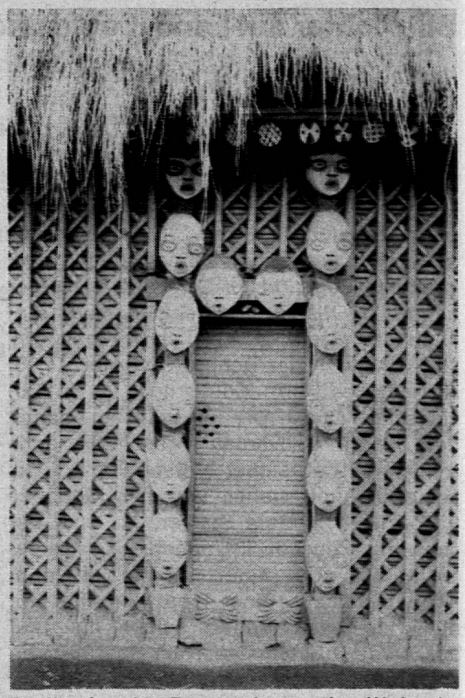
Doch nicht nur dem «dunklen» Mittelalter blieb das Wesen afrikanischer Kultur verschlossen, sondern auch dem Jahrhundert der Vernunft. Ein so aufgeklärter Mann wie David Hume konnte behaupten, es gäbe bei den Negern kein erfinderisches Handwerk und weder Künste noch Wissenschaften. Noch im Jahre 1928 stand in einem englischen Lehrbuch geschrieben, dass bis zu David Livingstone Afrika keine eigentliche Geschichte gehabt habe. Der Grossteil der Afrikaner sei zahllose Jahrhunderte hindurch in Barbarei versunken geblieben. – Kommt Afrika tatsächlich mit leeren Händen? Und ist es an uns, diese leeren Hände zu füllen?

Dualistische Kulturphilosophie

«Afrika kommt nicht mit leeren Händen», schreibt der Afrika-Kenner Hans Jenny als Titel über sein neuestes Buch[3]. Schade, dass er bei soviel Sachkenntnis nicht vermieden hat, die Kulturgeschichte Afrikas ausschliesslich durch die Brille *Arnold J. Toynbees* zu betrachten. Für Toynbee steht fest, dass die schwarzen Rassen zu keiner Zivilisation beigetragen haben. Für Hans Jenny sind die Kulturbeiträge der Afrikaner zwar unbestritten, er kann ihnen aber keinen hochkulturlichen und damit keinen zivilisatorischen Charakter zusprechen. Diese Betrachtungsweise hält er für sachlich nüchtern und ist doch damit der Begriffsideologie Toynbees erlegen.

Toynbee steht noch immer in der Tradition der grossen europäischen Geschichtsphilosophen, die die kulturellen Leistungen der aussereuropäischen Völker nach einem dualistischen Schema beurteilt haben. Zwar sind es nicht mehr Rasse und Klima, die den Schwarzen daran hinderten, eine «Zivilisation» aufzubauen, es ist die mangelnde Herausforderung an Erfindungs- und Schöpfergabe. Erst im 20. Jahrhundert habe unsere westliche Zivilisation den primitiven Gesellschaften gegenüber diese «mystische Rolle des Mephistopheles» übernommen, was immer das sachlich heissen mag. Jedenfalls wird der alte kulturelle Dualismus sichtbar, wie er seit den Griechen das europäische Denken in immer wieder neuen Antithesen bestimmt hat: Griechen – Barbaren, Gläubige – Ungläubige, Weisse – Schwarze, Kulturschaffende – Kulturlose, Geschichtemachende – geschichtslos Stagnierende, Zukunftgerichtete – Vergangenheitbezogene, dynamische Völker – statische Völker. Das eigene Sein wurde verabsolutiert, das volle Menschsein der andern gar in Zweifel gezogen. So sprach *Plato* den Barbaren die Lernbegier ab, *Aristoteles* versagte ihnen die Fähigkeit der Vorausberechnung und der Entschlusskraft. Der aristotelische Begriff der Sklaverei von Natur, der in der Antike vor allem auf die Barbaren angewendet wurde, fand, nur wenig abgewandelt, Eingang in die «Summe» des *Thomas von Aquin* und wurde in dieser Form mit aller Schärfe auf das Verhältnis der Europäer zu den Negern und Indianern übertragen. Innozenz IV. beanspruchte für den Papst

Sippenzusammenhalt (Mbengwi, Westkamerun)

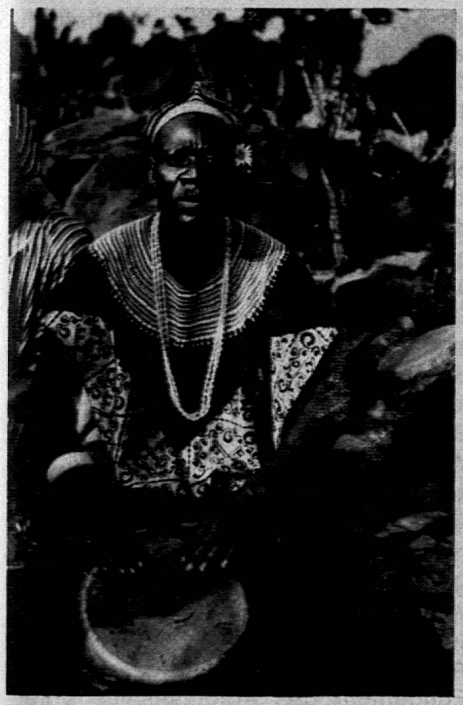


Zivilisation im Bambushaus: der Wohnsitz der Ahnen (Ndu, Westkamerun)

das Recht, die Heiden zu bestrafen, wenn sie mit ihrem Götzendienst gegen das Naturgesetz sündigten. Der heidnische Unglaube wurde dadurch zum gerechten Kriegsgrund, die Versklavung der «kriegsgefangenen» Neger zur gerechten Strafe.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass in den Berichten der europäischen Reisenden die antiken Klischees von der tierischen Natur der Neger weiterkolportiert und die Urteile der griechischen Dichter über die Sklaven auf die Neger übertragen wurden: Neger sind hässlich, dumm, grob, faul, frech, betrügerisch, diebisch, unfähig, kulturlos. Schliesslich wurden im 19. Jahrhundert diese Vorurteile von den *europäischen Rassentheoretikern* in «wissenschaftlich gesicherte» Forschungsresultate umgewandelt.

Und heute? Heute ist es Zeit, dass wir auf unsere *europazentrische Geschichtsphilosophie* verzichten, die weder der Vergangenheit noch der Gegenwart der aussereuropäischen Völker gerecht zu werden vermag. Wieso soll den Yoruba-Künstlern in der grossen Holzhäuserstadt Benin das Epitheton «zivilisiert» versagt bleiben, und den Tolteken nicht, nur weil diese in Stein bauten und deren Priester sich einer Schrift bedienten[4]? Unsere westliche Begriffswelt bedarf dringend der Entrümpelung. Vorarbeit auf diesem Gebiet hat zum Beispiel Jacques Maquet geleistet[5]. Für ihn ist



Trommler am Lela-Fest des Graslandstammes der Bali (Westkamerun)

Zivilisation ein Oberbegriff, der die Gemeinsamkeiten bestimmter Kulturen umfasst. An seiner Systematik ist nichts gelegen, wohl aber an der Denkhaltung: In unserer vielgestaltigen Welt hat es noch andere Zivilisierungsprozesse gegeben als den Weg vom Steinhaus in den Glaspalast.

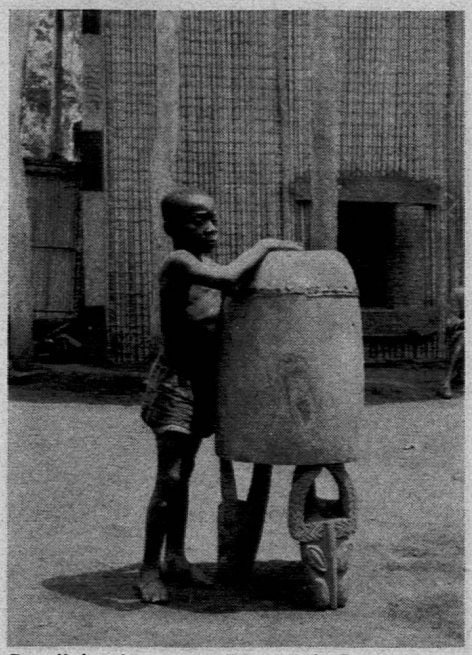
Geschichtslosigkeit und kulturelle Stagnation

«Afrika ist „geschichtslos". Vor allem fehlt die Schrift, die der Nachwelt irgendwie etwas über das Denken und Handeln der Menschen früherer Jahrhunderte vermitteln könnte», schreibt Hans Jenny[6]. Zwar ist «geschichtslos» zwischen Anführungszeichen gesetzt, was suggerieren könnte, es gäbe zwischen Geschichte und der schriftlichen Fixierung von Geschichte einen Unterschied. Das Fehlen der Schrift aber folgt den Gänsefüsschen so sehr auf dem Fusse, dass sich der Leser der Vorstellung eines Kausalzusammenhanges kaum zu erwehren vermag.

Afrikanische Geschichte ist auf Bodenfunde, Daten der Kunstgeschichte, der Anthropologie, der Ethnologie, der Soziologie, der Linguistik angewiesen, und die mündliche Tradition der Stämme muss berücksichtigt werden. Wer in echt abendländischer Überschätzung des Geschriebenen die hier greifbar werdende Vergangenheit als Prä- und *Protohistorie* bezeichnen will, mag das tun; Geschichtslosigkeit aber ist das keinesfalls.

Rekonstruktion der afrikanischen Geschichte muss mit der Andersartigkeit der Verhältnisse ernst machen. Die Bewohner Afrikas südlich der Sahara und des Nilsudds lebten im Vergleich zu den Mittelmeervölkern isoliert. Das heisst nicht, dass sie stagnierten, keine gesellschaftliche Dynamik kannten. Im Gegenteil, die Tatsache, dass es in dem riesigen schwarzafrikanischen Raum so eindeutige kulturelle Gemeinsamkeiten gibt, die man mit dem Begriff «Afrikanität» umschreibt, weist auf einen intensiven *innerafrikanischen Kulturaustausch* hin. Die gesellschaftlich dynamischen Elemente der «Unzufriedenen» gelangten in der Weite des afrikanischen Raums auf ihren Wanderungen immer wieder zu neuem Ausgleich mit traditionellen Gesellschaftsformen. Darin liegt einer der bedeutendsten Beiträge der schwarzafrikanischen Völker zur Weltkultur: In ihren Grossfamilien erreichten sie eine bemerkenswert *harmonische Organisation der zwischenmenschlichen Beziehungen.*

Auf der andern Seite verhinderte die *relative geografische Isolierung* bestimmte Anleihen bei andern Kulturen, die von den Völkern des Mittelmeerraums wie selbstverständlich vollzogen wurden. Man bedenke, dass die für unsere «geschichtemachenden» westlichen Völker so wichtige Erfindung der Schriftlichkeit keineswegs von ihnen selbst gemacht worden ist! Das Alphabet wurde in Südwestasien erfunden, das Papier in China. Ein



Bamileke Junge mit Trommel (Ostkamerun) Wird er seine afrikanische Identität finden?

Sprechtrommel: Vor der Erfindung des Telegraphen das beste Kommunikationsmittel im Busch

amerikanischer Anthropologe vertritt die Ansicht, dass keine heute existierende Kultur mehr als zehn Prozent ihrer Elemente den Erfindungen eigener Gesellschaftsmitglieder verdankt. Auch Europa hat bis ins industrielle Zeitalter wohl mehr assimiliert, als es erfunden hat.

Schwarzafrika kennt zwei grosse *Assimilationszonen,* den Savannengürtel des Sudans und die ostafrikanische Küste. Hier fand während Jahrhunderten ein reger Kulturaustausch statt zwischen Nordafrika, Ägypten, Äthiopien, Arabien, dem Fernen Osten einerseits und Schwarzafrika anderseits. Das Resultat dieses Kulturkontakts waren die grossen Reiche Ghana, Mali, Songhai, Kanem-Bornu, die Haussa-Staaten, das Fulani-Reich von Sokoto und die Stadtstaaten der Suaheli. Zum Teil nur widerwillig hat die europäische Forschung diesen Gebilden den Status der «Hochkultur» zugebilligt, und bis heute wird das, was an diesen Kulturen allenfalls als «hoch» bezeichnet werden müsste, nicht den Schwarzen, sondern den Arabern oder Weissafrikanern (Hamiten, Berbern) zugeschrieben[7]. So sagt auch Hans Jenny vermeintlich nüchtern und unverblümt: «Der kulturelle Umbruch entstand in Afrika regelmässig durch die Berührung mit dem Fremden. – Einwanderer und Eroberer haben die Schwarzafrikaner vielfach unterjocht, manchmal sich mit ihnen vermischt; jene waren daher weniger Subjekt als Objekt der Geschichte.[8]»

Da wird doch suggeriert, dass in andern Kontinenten der kulturelle Umbruch nicht durch die Berührung mit dem Fremden erfolgt ist, und dass im Kulturkontakt der afrikanische Teil unschöpferisch und passiv war, *Objekt der Geschichte.* Solche Annahmen entbehren jeder sachlichen Grundlage, im Gegenteil, die Afrikanität der grossen Reiche und der Stadtstaaten an der Ostküste ist so offensichtlich, dass ihr auch der Hinweis auf eine ursprünglich arabische oder weissafrikanische Herrenschicht nichts anhaben kann: Die Assimilationsdynamik der Schwarzafrikaner war stärker.

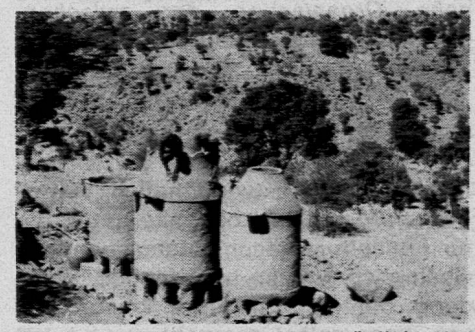
Objekt der Geschichte sind sie in ganz anderem Sinne geworden: als Sklaven der Weissen und der Araber. Das ist auch der Grund, warum Schwarzafrika während Jahrhunderten relativ isoliert blieb und die Assimilationszonen, wo ein Kulturkontakt mit fremden Völkern und Rassen stattfand, auf die Randgebiete beschränkt blieb: Afrikas Produkte, Sklaven in erster Linie und Luxusgüter, wurden an der *Peripherie* ausgetauscht, und der Kulturkontakt mit den Weissen an der Küste beschränkte sich auf Waffen, Branntwein und Tand.

Für solchen Tauschhandel war eine mühsame Überwindung der geographischen Hindernisse nicht nötig. Schwarzafrika ist also nicht deshalb Ausnahmefall, weil der kulturelle Umbruch nur «durch die Berührung mit dem Fremden» entstand, sondern weil, ausser in den beiden Assimilationszonen, keine solche Berührung, kein echter Kulturkontakt, stattfand. Erst im Zeitalter der Industrialisierung genügte den Weissen der Küstenkontakt nicht mehr. Schwarzafrika wurde interessant als *Rohstofflieferant* und als Absatzmarkt für Industrieprodukte. Das führte zur Erschliessung und Kolonisierung Afrikas[9].

Der Kulturkontakt, der sich im Zeitalter des Imperialismus anbahnte, war sehr einseitig. Die kulturelle Leistung der Schwarzafrikaner wurde fast ausschliesslich am Kriterium des technischen Fortschritts gemessen und entsprechend als *«kulturelle Stagnation»* abqualifiziert. Aus Minderwertigkeitsgefühlen heraus liess der Schwarze seine eigenen kulturellen Leistungen verkümmern und begann, den Weissen zu imitieren. Eine der wenigen Institutionen, die in jener Zeit eine gewisse Kulturbegegnung ermöglichte, war die *Mission,* auch wenn die Missionare wie die andern weissen Zeitgenossen von der Überlegenheit ihrer Zivilisation überzeugt und besonders den religiösen Äusserungen afrikanischer Kultur gegenüber unduldsam waren. Das Christentum ist deshalb auch nicht bruchlos in die afrikanische Kultur integriert worden. In dem heute noch andauernden Prozess eines afrikanischen Kulturwandels aber ist es ein Hauptfaktor geblieben. Der rhodesische Nationalistenführer *Ndabaningi Sithole* bemerkt dazu: «Als die Europäer unser Land nahmen, bekämpften wir sie mit unsern Speeren. Sie besiegten uns mit ihren besseren Waffen. So wurde die Kolonialmacht sehr gegen unsern Willen errichtet. Aber siehe, der Missionar kam zur rechten Zeit und legte Sprengladungen an. Die Bibel tut jetzt das, was wir mit unsern Speeren nicht konnten[10].» Die christliche Botschaft in Afrika war einer jener Ströme, die das Fundament des Kolonialismus unterspülten und den Boden bereiteten für das Wachstum unabhängiger afrikanischer Staaten, in denen ein *neues afrikanisches Kulturbewusstsein* möglich wurde.

Unter saharischer Hitze werden die Berge für den Hirseanbau terrassiert. Faule Neger? (Mandara, Nordkamerun)

Lehmhäuser der Kotoko-Stadt Logone Birni (Nordkamerun)



Der tönerne Kornspeicher ermöglicht das Durchhalten in der Trockenzeit (Mandara, Nordkamerun)

Fulbe-Krieger: in die Afrikanität integriertes Rittertum.

Identität in Christus (Protestantische Kirche in Gavva, Nordnigerien)

Beispiele afrikanischer Geschichte und Kultur

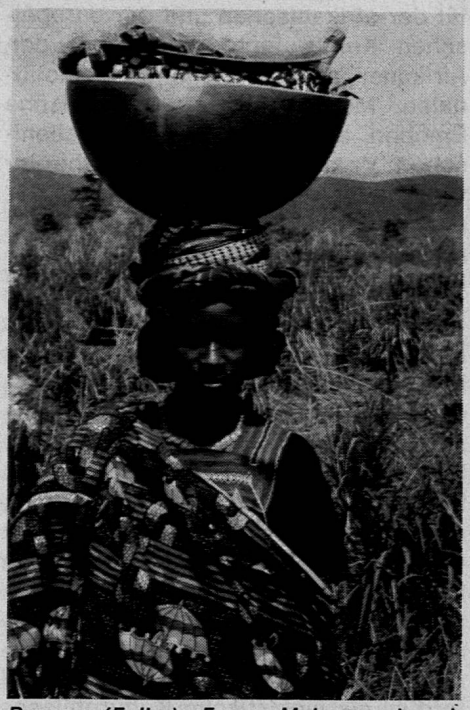
Kulturbewusstsein ist nicht zuletzt Geschichtsbewusstsein, Rückbesinnung auf die Leistungen der früheren Generationen und Fruchtbarmachung der Vergangenheit für die Gestaltung der Gegenwart. Nicht von ungefähr haben deshalb neu entstandene afrikanische Staaten Namen aus der staatlichen Vergangenheit Afrikas gewählt (Ghana, Mali) und damit einer Art Renaissance-Idee Ausdruck verliehen. Intensiv war die Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit, die es aus der europazentrischen Geschichtsschau zu lösen galt: die Geschichte Schwarzafrikas beginnt nicht erst mit den Entdeckungsreisen der portugiesischen Seefahrer, sie beginnt auch lange vor dem Eindringen des Islams in den Sudan, nämlich mit jenen negriden Jägervölkern, die zu Beginn des Neolithikums (etwa 5000 vor Christus) im *Tassili* die prachtvollen Felsmalereien der sog. Rundkopfmenschen hinterlassen haben[11]. Es sind Darstellungen schwarzer Menschen, die aber deutlich Spuren ägyptischen Einflusses zeigen. Die Feldmalereien sind deshalb ein frühes *Beispiel afrikanischen Kulturkontakts* und Kulturwandels, wie ihn die uralte Strasse vom Nil zum Niger möglich machte.

Auch für die eisenzeitliche Kultur sind frühe afrikanische Zentren nachzuweisen: Nok in Nigerien und die Siedlungen der Sao im Tschadseegebiet. Die in den Zinngruben beim Dorf Nok gefundenen Terrakottafiguren sind die *älteste nachweisbare Negerplastik*[12]. Sie legen Zeugnis ab von einer ersten westafrikanischen Bauern- und Töpferkultur, deren Träger eiserne Geräte verwendeten. Die künstlerische Qualität der Tonfiguren, besonders der Köpfe, ist von sehr hohem Niveau. Sie müssen zwischen 500 v. Chr. und 200 n. Chr. entstanden sein.

Von Nok scheint ein Entwicklungsstrom weitergeführt zu haben nach *Ife* und *Benin,* wo Sudanneger vom Stamme der Yoruba tief in den Regenwald des heutigen Nigerien eingedrungen waren und seit dem 9. Jahrhundert ihre Stadtstaaten und ihr sakrales Königtum aufbauten. Sie schufen eine ausgeprägte *höfische Kultur,* eine Hochkultur, die zwischen dem 10. und 14. Jahrhundert ihre Blütezeit erreichte. Ihre Bronze-, Terrakotta- und Elfenbeinköpfe sind plastische Meisterwerke allerersten Rangs[13]. Von ihren umwallten Holzstädten berichteten die ersten europäischen Reisenden mit grösster Verwunderung.

Eine Grundlage für städtisches Leben im Bereich der Sudanneger legten auch die *Sao.* Über 600 ihrer Niederlassungen sind bis jetzt festgestellt worden, die zum Teil untermauert waren. Über die Herkunft des Volks sind die Forscher noch zu keinem gesicherten Resultat gekommen: Sind es Kuschiten, Niloten oder Berber gewesen? Ihre Bronzegegenstände, die nach der Methode der *verlorenen Form* hergestellt wurden, weisen auf das Nilgebiet. Die hochentwickelte *Töpferkunst* ermöglichte das Aufbewahren der Hirse in grossen Mengen und damit die Sesshaftigkeit. Viele künstlerische Schöpfungen in Ton – Kultfiguren, Spielzeuge, Tiere – sind uns erhalten geblieben; die Ahnenfiguren weisen auf Kulthandlungen hin, wie sie bis heute in Schwarzafrika üblich sind[14]. Noch erstaunlicher ist die Siedlungskontinuität mit dem Sudanstamm der *Kotoko* im heutigen Nordkamerun. Die Kotoko betrachten sich als Nachfahren der Sao. Seit Jahrhunderten widmen sie sich der Fischerei in ihren aus Planken zusammengenähten Pirogen. Die neueste Forschung hat gezeigt, dass ihre Städte alle über Sao-Siedlungen erbaut worden sind[15]. Sie sind von einer massigen, bis zehn Meter hohen Mauer umgeben und gehen in ihrer heutigen Form auf das Ende des 14. Jahrhunderts zurück. Lange vor ihrer Islamisierung haben die Kotoko hier eine *städtische Lebensform* und eine hierarchisch strukturierte Gesellschaft entwickelt.

Die Sao haben aber nicht nur städtisches Leben angeregt, ihre Töpferkunst scheint auch die altnigritischen Bergstämme beeinflusst zu haben, die unter dem Fulbe-Wort *Kirdi* (= Heiden) bekannt geworden sind. Jedenfalls erinnern die anthropomorphen Seelenkrüge der Matakam an die Bestattungsurnen der Sao. Im Gegensatz zu den Kotoko haben die Kirdi keine Staaten gebildet. Sie leben meist in Kleinfamilien auf Einzelhöfen, autark und unabhängig, aber ohne jenen wirtschaftlichen Überschuss zu produzieren, der die Entwicklung einer nicht an Nahrungsmittelproduktion beteiligten Schicht, eines Häuptlingtums, erlaubt hätte. Ihre geschichtliche Leistung ist die weitgehende Bewahrung ihrer Unabhängigkeit gegenüber dem Jahrhundert dauernden Expansionsdruck des Reiches Kanem-Bornu, der erfolgreiche Widerstand gegen die Sklavenjagden und die Islamisierung. Ihre kulturelle Leistung: die Terrassierung der nordkamerunischen Inselberge, die ihnen die Anpflanzung von Hirse ermöglichte. Es ist die *Geschichte des kleinen Mannes,* die auch in unseren Breitengraden nicht der Aufzeichnung für würdig erachtet wird und erst in jüngster Zeit ins Blickfeld der Forschung geraten ist.



Bororo (Fulbe) Frau: Mohammedanerin ohne Schleier, Afrikanerin (Ostkamerun)

Schliesslich haben die Sao auch ihren Beitrag an den Aufbau eines der grossen Sudan-Reiche geleistet: *Kanem-Bornu.* Volksteile der Sao gingen in dem neuen Staatsvolk der Kanuri auf, die letzten selbständigen Gruppen wurden von König Idris Alaoma Ende des 16. Jahrhunderts unterworfen. Nun wäre zu zeigen, wie sehr alle diese Reiche, trotz der Annahme des Islams in ihrem Wesen afrikanisch geblieben sind. Im afrikanischen Islam ist Allah ein echter Schöpfergott geblieben, der seine Lebenskraft allen Menschen und Dingen vermittelt. Der Ahnenkult als Grundlage afrikanischen Gemeinschaftslebens ist erhalten geblieben. Die Amulette mit den Koransprüchen, die der afrikanische Marabut zur Verfügung hält, zeigen, dass die Wirklichkeitsbewältigung nicht grundsätzlich verschieden ist von der des afrikanischen Medizinmanns. Und nicht zuletzt: Die afrikanische Frau hat den Schleier nicht genommen, sie hat sich ihre Unabhängigkeit, ihre Afrikanität bewahrt. Schönes Symbol für die *Afrikanität des sudanischen Islams* sind auch die Moscheen mit ihren Kegelspitzen, die als Form von den Opferaltären der Gehöfte übernommen worden sind, oder mit ihrem termitenbauähnlichen Gesamtäussern, das an den Urtermitenhügel afrikanischer Kosmogonien erinnert[16].

Gegen die Afrikanität des Islams sind auch die *Fulbe* (Ful, Fulani) vergeblich zu Felde gezogen, obwohl sie ihr ganzes Reich *Sokoto* in einem Djihad, einem heiligen Krieg gegen die heidnischen Praktiken der Hausherrscher eroberten (1804 ff.). Die Fulbe werden als Hamiten bezeichnet; man nimmt an, dass sie ursprünglich aus Äthiopien stammen, Afrika zuerst in ostwestlicher und dann wieder westöstlicher Richtung durchquert haben. Auf dem Weg in die Sesshaftigkeit haben sie sich so stark mit schwarzafrikanischen Volksteilen vermischt, dass sie dadurch ihre ursprüngliche Sprache aufgegeben haben. Jedenfalls ist das heute gesprochene Fulfulde eine sudanische Sprache, ein Hinweis, wie sehr die schwarzafrikanischen Frauen der Fulbe im Rassenmischungsprozess ein dynamisches Element gewesen sind: Sie haben ihren Kindern die eigene Sprache weitergegeben und damit zur Afrikanisierung des Eroberervolks wesentlich beigetragen.

Usman dan Fodio, der Führer der Fulbe, und sein Unterfeldherr *Moddibo Adama* haben dem Islam in Westafrika zur südlichsten Ausdehnung verholfen; *Männer, die Geschichte mach-*

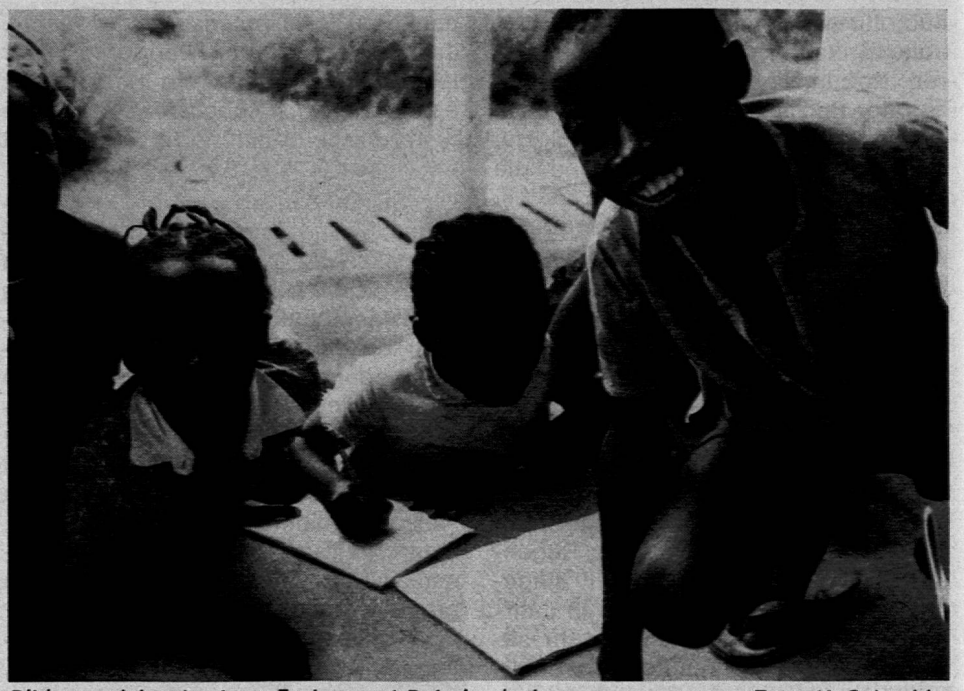
ten[17]. Von Interesse sind die geistigen Auseinandersetzungen zwischen Usmans Sohn, *Mohammed Bello,* und dem Statthalter des Mai von Bornu, *Shehu el-Amin El-Kanemi,* die sich beide als «Befehlshaber der Gläubigen» betrachteten[18]. Und nicht ohne Anteilnahme wird der Schweizer der friedlichen geistigen Auseinandersetzung folgen, die die Basler Missionare zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Fumban mit dem Islam führten. Nach ihrer Evakuierung durch die Alliierten im Jahre 1916 entschied sich *Njoya,* der Häuptling der Bamun, für Mohammed. Sultan Njoya ist eine der ganz grossen Häuptlingsgestalten, die für ihr Volk eine einzigartige kulturelle Leistung vollbrachten – Njoya ist unter anderem der Schöpfer einer der beiden einzigen afrikanischen Schriften[19].

Mit den Bamun sind wir in die Übergangszone zwischen den Sudannegern und den *Bantu* gelangt. Die afrikanische Savanne und der Regenwald sind jene Regionen, welche die anerkannten Meisterwerke afrikanischer Holzplastik hervorgebracht haben[20]. Dass mit dieser Kunst auch eine entsprechende Staatenbildung einherging, wurde weniger beachtet, obwohl ein guter Teil afrikanischer Plastik deutlich als Hofkunst (Aulik) erkennbar war[21]. Die Steinbauten von *Simbabwe* schienen den weissen Entdekkern deshalb so ungewöhnlich, dass man sie auf keinen Fall einem Negervolk zutrauen wollte. Heute, da man in Südrhodesien über 300 weitere Simbabwes (= Steinhäuser) entdeckt hat, weiss man, dass gerade die am schönsten geschichteten Palastmauern das Werk eines Bantu-Volkes gewesen sind, der *Rozwi*[22].

Suche nach kultureller Identität

Afrika ist reich an Kulturleistungen. Die afrikanische Trommel fasziniert, auch wenn man selber nicht danach tanzen kann. Was hier von der Geschichte und der bildenden Kunst her gesagt worden ist, könnte ergänzt werden von der Musik her, von Tanz, Poesie und Heilkunst. Wir haben keine leeren Hände zu füllen. Wir können lediglich das Vertrauen stärken in die *Assimilationskraft* afrikanischer Kultur, wie sie sich im Lauf der Geschichte immer wieder erwiesen hat.

Wie aber kann die Vergangenheit für den Afrikaner der Gegenwart fruchtbar gemacht werden? Die afrikanische Stammesgesellschaft, der jene Kulturleistungen zu verdanken



Bildung erlebt als etwas Frohes und Befreiendes! Foto: K. Schneider

sind, ist durch die Übertragung europäischer Kultur- und Wirtschaftsformen in eine Krise geraten. Sie verlor ihre Stabilität, die Landbevölkerung verliess die Dörfer, um in den Städten eine neue Existenz aufzubauen. Die Folgen der Entwurzelung, nämlich Arbeitslosigkeit, Prostitution, Kriminalität, sind bekannt. Schon früh suchten deshalb westlich geschulte Afrikaner einen Ausweg aus ihrer *Identitätskrise.* In einem Aufsatz skizzierte Léopold Sédar Senghor eine neue afrikanische Ideologie der *«négritude».* Er postulierte darin die Komplementarität der afrikanischen und der europäischen Kultur, legte damit aber den Afrikaner auf die Rolle des emotionalen Menschen fest: afrikanische Emotion als Ergänzung zur hellenischen Vernunft. Die dualistische Interpretation der europäischen und der afrikanischen Kultur ist damit nicht überwunden, obwohl auch der Gedanke des Zusammenwirkens zum Ausdruck gebracht wird[23].

Die jüngere Generation afrikanischer Führer dagegen verlangt *«self-reliance».* «Keine Nation der Welt kann die Afrikaner lehren, wie sie sich zu befreien haben», sagt Julius Nyerere[24]. Die Schlagwörter *«Afrikanisierung»* und *«Authentizität»* sind neue Wegweiser, die nicht nur aus der afrikanischen Identitätskrise, sondern auch aus der Wirtschaftskrise herausführen sollen, die die *westliche Entwicklungshilfe* nicht überwunden hat. Man könnte dies als monistische Kulturphilosophie bezeichnen, da sie dem Afrikaner ein eindeutig nativistisch geprägtes Identifikationsmodell anbietet. In der Tendenz deckt es sich mit der Haltung jener schweizerischen Entwicklungsorganisationen, die erfolgversprechende Entwicklungshilfe vom vorherigen Abbau kapitalistischer Machtstrukturen in Europa abhängig machen wollen. Die politische Ausschliesslichkeit dieses Identifikationsmodells ist offensichtlich[25].

Aus ideologischen Verabsolutierungen aber entsteht keine Solidarität. Ein politisch ausschliessliches Identifikationsmodell verhindert, dass die westliche Welt, die selber in einer tiefen Kultur- und Identitätskrise steckt, zu sich selber findet. Dies scheinen die Missionen und die Kirchen der dritten Welt begriffen zu haben. Zwar ist für sie alle Identität in Christus, aber nicht in einem bestimmten Kultur- oder Kirchenmuster. Ebensowenig ist das Mittel zur Identitätsfindung immer nur der *Befreiungskampf* oder das *Moratorium* (= temporärer Verzicht auf die Annahme von Hilfeleistungen), auch wenn die Lösung aus der Gebundenheit an die Interessen der herrschenden Schichten als Aufgabe ernstgenommen wird. Menschen und Institutionen finden je auf verschiedenem Weg, aber im Austausch miteinander zu ihrer Identität. Dies wäre ein Ansatz zu einer pluralistischen Kulturphilosophie[26].

Partnerschaft entsteht durch Austausch und Kooperation, durch Wissen um die Probleme des andern und gemeinsame Massnahmen zu deren

Lösung. Der nativistische Alleingang löst das Problem des Kulturwandels in Afrika ebensowenig, wie der klassenkämpferische Angriff auf die kapitalistische Wirtschaftsstruktur unser europäisches Entwicklungsproblem des umweltkonformen Wachstums löst. Nur *pluralistische Lösungsversuche* sind angemessen. Kulturkontakte werden durch Ideologieverzicht zur Kulturbegegnung, die hüben und drüben einen Kulturwandel einleiten und dem Menschen die Identitätsfindung erleichtern kann.

Anmerkungen

[1] *Urs Bitterll:* Die Entdeckung des schwarzen Afrikaners, Zürich, 1970

[2] Bulle aus dem Jahr 1454

[3] Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, 1973

[4] Vgl. *Hans Jenny:* 1. c., S. 12.: «Die Zugehörigkeit zu den «Cives» setzt eine gewisse Urbanisierung voraus. Sie steht folglich in engerer Beziehung zu Stein als Baumaterial städtischer Siedlungen.»

[5] *Jackes Maquet:* Civilisations of Black Africa, New York, 1972; Africanity, New York, 1972

[6] *Hans Jenny:* 1. c. S. 42

[7] Historia Mundi, Francke Bern, 1959, Bd. VIII, S. 231, 238/39

[8] *Hans Jenny:* 1. c., S. 46

[9] *Albert Wirz:* Vom Sklavenhandel zum Kolonialen Handel, Zürich 1972

[10] *Ndabaningi Sithole:* African Nationalism, dt: Der Gott, der Brot isst, Stuttgart, 1962, S. 59

[11] Abbildungen leicht zugänglich in: Kunst der Welt: *Die Steinzeit,* Baden-Baden, 1960, S. 136 ff.

[12] Abbildungen in: *Elsy Leuzinger:* Die Kunst von Schwarzafrika, Recklinghausen, 1970, S. 136

[13] Abbildungen in: Kunst der Welt: *Afrika,* Baden-Baden, 1961, S. 106 f.

[14] Abbildungen in: *Elsy Leuzinger:* 1. c., S. 214

[15] *Annie M.D. Lebeuf:* Les principautés Kotoko, Paris, 1969

[16] Abbildungen in: *René Gardi:* Auch im Lehmhaus lässt sich's leben, Bern, 1973, S. 237

[17] *Ulrich Braukämper:* Der Einfluss des Islam auf die Geschichte und Kulturentwicklung Adamauas, Köln, 1970

[18] *Louis Brenner:* The Shehus of Kukawa, Oxford, 1973

[19] *Walter Hirschberg:* Die Kulturen Afrikas, Frankfurt a. M., 1974, S. 285

[20] Abbildungen in: *Elsy Leuzinger:* 1. c.

[21] *Jan Vansina:* Kingdoms of the Savanna, Madison 1970

[22] Abbildungen in: *Versunkene Kulturen,* Ex Libris, Zürich, 1963

[23] *Léopold Sédar Senghor:* Ce que l'homme noir apporte, in: L'homme de couleur, Paris, 1939

[24] *Dür, Hanspeter u. a.:* Tansania oder die andere Entwicklung, Zürich, 1972

[25] Entwicklungsland Welt – Entwicklungsland Schweiz, «Z»-Verlag, 1975

[26] *Philip A. Potter:* Das Heil der Welt heute: Sektion I: Kultur und Identität, Stuttgart, 1973.

L'aide aux pays en voie de développement doit passer par l'éducation

M. Hangartner, Equipenleiter, Vallorbe

Le terme «africanisation» est de plus en plus à la mode lorsqu'on parle du développement des Etats africains: africanisation des méthodes et des moyens, africanisation des cadres, africanisation des programmes, des idées, etc. Une mission pédagogique ne peut en aucun cas aller à l'encontre d'un tel mouvement — ou seulement l'ignorer — elle doit au contraire en tenir compte et l'exploiter. C'est aussi dans cette optique que nous allions là-bas, et c'est pourquoi notre équipe était constituée d'enseignants ayant tous une expérience vécue des problèmes africains et de la vie en Afrique en général.

Trop longtemps — et principalement en raison des excès de la colonisation — l'école africaine est demeurée enfermée dans un carcan où l'ouverture sur la vie était pratiquement nulle. Le peu de savoir du maître se transmettait alors aux élèves sous forme de phrases de longueur plus ou moins égale qu'il fallait répété à longueur de journée; à l'opposé, l'enseignant maintenait l'élève sous un verbalisme étouffant et lui ôtait tout esprit d'initiative ou simplement de participation. Une telle Ecole n'a évidemment rien à voir avec un enseignement devant faciliter une intégration à la vie d'aujourd'hui. La vie au Zaïre, de par les nombreux aboutissements de la décolonisation, a considérablement évolué depuis une décennie; il faut tenir compte de cela et avoir conscience que l'école africaine ne peut et ne doit pas rester en arrière, au contraire elle doit jouer un rôle d'élément moteur avec pour qualité première un dynamisme concret et réaliste.

Une journée de stage était structurée en trois phases:

— leçons pratiques données par un enseignant zaïrois, le maître suisse conduit la critique;

— préparation des leçons du lendemain, sous la direction du maître de stage suisse;

— cours récréatifs ou de culture générale, débats, confection de matériel didactique.

L'aide aux pays en voie de développement, malgré les innombrables difficultés et questions controversées qu'elle peut soulever, est une éthique à laquelle notre civilisation actuelle ne saurait se soustraire. Sous cet aspect, la coopération et la compréhension entre des peuples de race différente représente une pierre blanche dans la perspective de confusion inquiétante de notre société moderne.

Notes et impressions de voyage

Sur un marché, rencontre avec un indigène pittoresque. Apprenant que nous sommes Suisses, voilà ce qu'il nous dit: Suisse = argent, pas de Suisse = pas d'argent... Et c'était à peu près tout ce qu'il savait en français!

Un fou, volontairement enchaîné et entièrement nu, se promène en débitant des litanies devant le dispensaire médical de Kindu. La foule, très dense, l'observe... Au Zaïre, et en Afrique en général, les fous sont respectés, ils sont l'incarnation d'une force surnaturelle à laquelle on ne saurait s'opposer.

Dans une case de la cité indigène de Kindu, une fillette de quatre ans me récite, en français, le merveilleux poème «Femme noire» de L. S. Senghor... Moment inoubliable!

Samedi 27 juillet à Bukavu, sommet politique réunissant quatre chefs d'Etat africains: Mobutu (Zaïre), J. Nyerere (Tanzanie), K. Kaunda (Zambie) et M. Ngouabi (Congo-Brazzaville); sont également présents les chefs des mouvements de libération des territoires africains encore colonisés. Depuis le matin plusieurs milliers de personnes attendent sous un soleil de plomb l'arrivée, sur la grande place de la Révolution à Bukavu, des quatre leaders. Ça et là des grou-

pes de danseurs indigènes venus de l'intérieur du pays. Pagnes multicolores, danses, tamtam, rythmes, slogans révolutionnaires, on ne peut imaginer scènes plus pittoresques et authentiquement africaines. Ce n'est qu'en fin d'après-midi que les Présidents africains arriveront au lieu du meeting.. Ambiance extraordinaire, la place est maintenant noire de monde, au propre et au figuré; tous les bras sont levés, les mains s'agitent, le tamtam redouble d'intensité... Le président Mobutu, debout sur une jeep spéciale des Forces armées zaïroises, lève les deux bras et dresse son bâton de chef vers le ciel... La foule est délirante, mais c'est un fanatisme qui n'a rien d'angoissant, au contraire on peut lire une joie spontanée et une certaine fierté sur les visages des indigènes tendus vers leur chef. Tour à tour les quatre Présidents s'exprimeront à la tribune officielle, en lingala, en swahili, en anglais, en français; tous ils affirmeront avec force leur intention commune d'œuvrer à la décolonisation totale de l'Afrique. Là aussi, moment inoubliable!

Vie simple, naturelle; le transistor — qui pénètre partout — est le seul lien avec l'extérieur. Cet équilibre remarquable entre l'homme et la nature, nous le retrouverons lorsque, redescendant le fleuve, notre pirogue croisera des grappes d'enfants, insouciants et nus, se baignant avec force cris dans les eaux sales du fleuve Zaïre. Le soleil déclinait rapidement, les derniers rayons luisaient sur la peau noire des petits indigènes... L'Afrique peut encore faire rêver.

Si un policier siffle lorsque vous traversez un carrefour en voiture, le seul moyen pour ne pas avoir des ennuis interminables est d'accélérer franchement en tournant encore la tête à la direction opposée au policier; le système est sûr (à déconseiller en Suisse)...

On voue au chef de l'Etat zaïrois un véritable culte de la personnalité qui peut paraître, à nous Européens, exagéré et dangereux. Il n'y a qu'un seul parti politique, le MPR (Mouvement Populaire de la Révolution), qu'une seule doctrine, le Mobutisme (c'est-à-dire tout ce que dit et veut Mobutu). Dictature? Oui, si l'on réalise que les libertés d'expression et d'opinion sont étroitement surveillées et brimées.

Autocratie, certes, mais à l'africaine, c'est-à-dire qu'elle s'appuie sur une conception ancestrale et traditionnaliste du rôle du chef: un chef fort

Lehrerin – Kursteilnehmerin – Mutter: Welche Rolle erfüllt sie wohl am besten?

demeure, un chef faible est balayé! Reconnaissons cependant, en tant qu'observateur neutre, que le Président Mobutu a su maîtriser et transformer la situation chaotique qui régnait au Zaïre (alors Congo) à la suite des guerres tribales et mouvements sécessionnistes résultant de la décolonisation; il a su réunir autour de son nom plusieurs centaines de tribus, c'est déjà une gageure! Le Zaïre est maintenant un Etat calme, le peuple vit, le pays se développe...
Un enseignant primaire gagne en moyenne 30 zaïres par mois (= environ 240 francs suisses). Certes les termes de l'échange sont fort différents de chez nous et une comparaison objective n'aurait aucun sens, mais tout de même...
Photographier les pygmées est rigoureusement interdit. Ce sont des hommes comme les autres, pourquoi vouloir les montrer chez vous, nous dit-on.
Selon les directives du MPR (le parti unique), on interpelle ou salue les gens par le terme «citoyen» ou «citoyenne». Dans la rue on dira «citoyen policier»; à l'école, les élèves lèvent la main en disant «citoyen maître»...

En Afrique un Européen sans patience est voué à l'échec... Patience dans les magasins, à la poste, patience dans les affaires, dans l'enseignement et surtout patience de diplomatie dans les contacts avec les gens.

L'hospitalité africaine, et zaïroise en particulier, pourrait être considérée comme une «philosophie» des relations. On accueille parce qu'on doit; et ce devoir ne se discute pas, même s'il conduit au bord de la ruine. Ainsi une personne plus ou moins aisée se verra pratiquement forcée de loger chez elle — et par conséquent de nourrir — une parenté très élargie; il n'est pas rare de trouver dans une habitation une quinzaine de personnes vivant à la solde d'une seule, cela peut durer des semaines, et même des mois!

Une femme africaine n'ayant pas connu la maternité est peu considérée.

La plupart des villages zaïrois dénotent un souci d'entretien remarquable. Le sol devant la case est quotidiennement balayé, pas d'objets qui traînent... On sent là un souci de coquetterie sympathique et rassurant à la fois.

Il y a dans toute ville africaine un malaise qui plane, malaise dû à la coexistence maladroite de deux civilisations: la recherche ou simplement l'imitation d'un monde industrialisé et développé d'une part, le maintien et le respect de traditions ancestrales, simples et harmonieuses, d'autre part. C'est dans la brousse que l'Afrique vit et se révèle véritablement: symbiose de la nature et des êtres, harmonie des couleurs et des formes, dimensions humaines de la vie...

Totalitarismus und totale «Bildung»

Es gibt im Totalitarismus «überhaupt keinen privaten Lebensraum, alles Leben ist vom Staate erfasst und beherrscht. Das Wichtigste aber am Totalitarismus ist dies, dass er den Menschen formt nach seinem Bilde. Er besitzt – im Unterschied zu allen früheren Tyranneien : das *Monopol aller Mittel der Menschen-«Bildung»,* den gesamten Propaganda- und Schulungsapparat, vom Kindergarten bis zur Universität, von der Tageszeitung bis zum Kino, Radio und Fernsehen. Er hat die psychologische Technik der Seelenformung raffiniert wirksam ausgebaut. Er vermag wirksam alle seinen Zwekken zuwiderlaufenden Einflüsse auszuschalten. Der Mensch aber, den er schafft, ist „der Mensch minus alles Menschliche", ohne Spontaneität, ohne Freiheit des Denkens, der Mensch, der ganz und gar dem System eingepasst ist, jenem System, das aus dem konsequenten Atheismus sich ergibt, das reine Kollektivwesen ohne Herz, ohne das – als bürgerlich verachtete – Gefühl und Gewissen, der perfekte sozialistische Staatsroboter.»

Aus einem Beitrag von Prof. Dr. Emil Brunner, Zürich, in der Dokumentation des Schweiz. Ost-Instituts, Bern: «Was haben die Kirchen vom Kommunismus zu erwarten?»

Kameruner Seminaristen erzählen aus ihrem Leben

Dr. Peter Valentin, Liestal

Die nachfolgenden Zitate stammen aus Autobiographien afrikanischer Seminaristen. Die Aufsätze wurden 1965 am Basel Mission Teacher Training College in Nyasoso, Westkamerun, von Angehörigen verschiedener Stämme auf Englisch verfasst. Es handelt sich also um authentisches Material, das uns etwas von der andern kulturellen Umgebung aufzeigt, in der afrikanische Schüler und angehende Lehrer aufwachsen. Manches daran wird uns fremdartig anmuten, anderes kommt uns bekannt vor; vielleicht kennen wir ähnliches aus eigenem Erleben oder zumindest vom Erzählen unserer Eltern oder der Lektüre von Beschreibungen des Schulbetriebs vergangener Zeiten.

Kultur als «Mutterboden» der Erziehung

Da heute öfters Schweizer Lehrer in den Ferien für kurze Zeit in Afrika eingesetzt werden, um im Rahmen von Entwicklungsprojekten einheimische Lehrkräfte in Methodik und Didaktik weiterzubilden, halte ich es für *unerlässlich, dass man sich mit der Frage befasst, aus welchem kulturellem Milieu, aus was für dörflichen Gemeinschaften, aus welcher Vorstellungswelt diese Leute kommen.* Man sollte zunächst einmal einige Zeit in einem solchen Dorf gelebt haben, um sich der andersartigen Prägung der Kinder bewusst zu werden und um die Möglichkeiten afrikanischer Lehrer einigermassen richtig abschätzen zu können. Diese andersartige Prägung ist z. B. an der *Armut an Bildern* zu erkennen, mit der ein Kind im Dorf aufwächst. Bücher und Zeitschriften gibt es kaum; das Kind lernt dadurch nicht, Bilder zu «lesen» und zu verstehen, ganz im Gegensatz zu den Verhältnissen bei uns, wo schon Kleinkinder ihre Bilderbücher besitzen, und eine Flut von Zeitschriften und Reklamen das Haus überschwemmt. So ist es nicht verwunderlich, wenn in Afrika manche Erwachsene Bilder und Fotos beim Betrachten verkehrt in der Hand halten.

Von den gleichen Studenten, welche die Aufsätze geschrieben haben, besitzen wir Zeichnungen mit verschiedenen Sujets: «Die Mutter», «Maskentanz», «Der Jäger», «Dorfleben», «Marktleben», «Der Häuptling» usw. Wir haben hier einige zur Illustration beigefügt. Wenn man bedenkt, dass es sich bei den Herstellern um etwa 20jährige Seminaristen handelt, erscheinen uns die Zeichnungen z. T. recht primitiv, geradezu als solche von Kindern. Man darf aber eben jenen Bildermangel in der Jugend nicht vergessen und deshalb die hier abgebildeten Skizzen nicht mit unserer europäischen Elle messen. Auch ist zu bedenken, dass der zeichnerische Ausdruck in den meisten Kulturen Schwarzafrikas praktisch nicht gepflegt wird, ganz im Gegensatz etwa zum plastischen Gestalten mancher Stämme in der Schnitzerei. Man lasse einmal Schweizer Seminaristen, ohne dass sie vorher mit Holzplastik in Berührung gekommen sind, eine Maske, einen Hocker oder eine Figur schnitzen!

Schulwesen Westkameruns

Zum besseren Verständnis der Texte muss kurz etwas über das Westkameruner Schulwesen gesagt werden. Die Schüler kommen frühestens mit sechs Jahren in die Primarschule, welche acht Jahre dauert. Heute ist von der ersten Klasse an Englisch Unterrichtssprache, während früher z. T. in den beiden untersten Klassen, in den sogenannten *Vernacular Schools,* in einheimischen Sprachen, unterrichtet wurde. Muttersprache ist fast für alle Kinder eine der zahlreichen Stammessprachen. Nach Abschluss der Primarschule konnte ein Schüler ohne jede weitere Ausbildung als *Hilfslehrer (Probationary Teacher)* an einer Schule angestellt werden. Möglicherweise musste er sogar in einem Dorf, das noch keine Schule besass, eine solche gründen. Falls sich ein solcher Hilfslehrer bewährte, konnte er ein Aufnahmeexamen in einem *Lehrerseminar (Teacher Training College)* machen, wo die Ausbildung zwei bis drei Jahre dauerte.*

Die Lehrerseminarien sind Internatsschulen. Die Seminaristen kommen aus den verschiedensten Stammesgebieten und oft von weit her. Nur in den Ferien gehen sie nach Hause.

---

* Die Autoren der nachfolgenden Lebensläufe haben fast alle dieses System durchlaufen. Heute ist jedoch der Ausbildungsgang etwas anders.

«Einige Personen im Dorf galten als Hexer» (Bakwiri-Stamm)

«Mein Name ist R. N. Ich bin in Buea, der Hauptstadt Westkameruns, geboren im Jahre 1943. Mein Vater, A. N., welcher Lehrer an einer Missionsschule ist, hat mir von klein auf beigebracht, Englisch zu sprechen.

Ich war sehr klein und kindisch in meinem Gebaren. In der Nachbarschaft hatte es viele andere kleine Kinder, mit denen ich beim Spiel die Zeit vergeudete. Wir pflegten jeweils eine Anzahl Stöcke zu schneiden, aus denen wir das Gerüst einer Hütte errichteten. Das Dach wurde mit Blättern bedeckt, während die Wände aus Papier oder ebenfalls aus Blättern verfertigt wurden. Dann suchten wir alte Konservenbüchsen zusammen und benutzten sie in unserer baufälligen Hütte als Kochgeschirr. Unserer Mutter stahlen wir Taro. Einige Freunde stahlen Palmöl, andere Pfeffer und Salz. So konnten wir uns herrliche Mahlzeiten zubereiten.

Nach dem Essen bastelten wir Lastwagen. Eines Tages schnitten wir sogar Räder aus Baumstämmen und bauten eine Art Seifenkistenauto, das einen Abhang hinunterfahren konnte. Solche Dinge machten uns übermütig, weshalb mir mein Vater verbot, weiterhin mit diesen meinen Kameraden zu spielen.

Eines Abends, als ich mit meinem Vater plauderte, begann er mich über die Organisation und die Überlieferungen unseres Stammes aufzuklären. Von jetzt an musste ich die Stammesvorschriften streng beachten. Dazu gehört z. B., dass man sich nicht auf gewisse Steine setzen darf, ohne dabei bestimmte Worte zu sagen. Es war mir auch von jetzt an nicht mehr erlaubt, gewisse Teile der Stadt zu betreten. Dies deshalb, weil einige Leute als Hexer galten und mit einem Tabu belegt waren.»

«Die Organisation des Dorfes beginnt bei der Sippe» (Ngemba-Stamm)

«Die Organisation des Dorfes beginnt bei der Sippe und endet beim Häuptling. In unserem Dorf sind die Sippen sehr gross, denn es gehören alle Verwandten dazu. Meine Sippe besteht aus Vater und Mutter, zwei Schwestern und zwei Brüdern; dazu kommen zwei Onkel und eine Tante, vier Basen und fünf Vettern. Mein Vater ist Vorsteher dieser Sippe. Im Dorf nennt man ihn „Quartierchef". Alle Sippen des Dorfes werden via die Quartierchefs durch den Häuptling regiert. Die Quartierchefs stehen den einzelnen Sippen vor, während der Dorfhäuptling über den Quartierchefs steht.»

«Mein Vater war ein grosser Medizinmann» (Bafut-Stamm)

«Meine Eltern, die weder lesen noch schreiben können, haben mir – allerdings mit einiger Ungewissheit – mitgeteilt, dass ich ungefähr im Jahre 1946 in Mankaha,

einem Dorf im Stammesgebiet der Bafut, geboren wurde. Die Tatsache, dass mir der Name „Chemuta" gegeben wurde, weist darauf hin, dass ich am Bafuter Markttag geboren bin, denn dieser Name bedeutete „Einer, der die Mutter vom Besuch des Marktes abgehalten hat." Während meiner Kindheit stand ich meinem Vater näher als meiner Mutter, denn häufig begleitete ich ihn auf seinen Krankenbesuchen. Er war ein grosser Medizinmann.

Manchmal ging ich auch mit meinem Onkel, um Palmwein zu zapfen; aber meistens half ich den einheimischen Farmern bei der Arbeit, um auf diese Weise etwas Geld zu verdienen. Zur Abwechslung ging ich auf die Jagd oder fing Fische. Wie meine Kameraden im Dorf betrieb ich etwas Kleinhandel. Als ich etwa neun Jahre alt war, wurde ich vom Schulunterricht stark angezogen, und ich versuchte auf eigene Faust, in einer Vernacular School Aufnahme zu finden.»

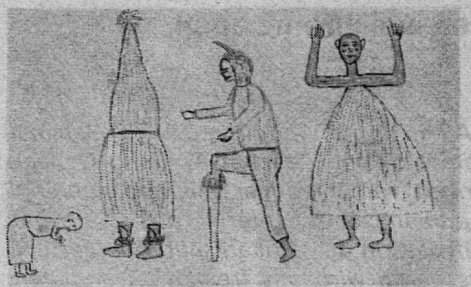
«Ein alter Mann im Dorf hütete meine Ersparnisse» (Mundani-Stamm)

«In meinem Dorfe konnte ich nicht zur Schule gehen; als Waisenkind musste ich mir irgendwie selber zu helfen wissen. Ich verrichtete dieselben Arbeiten wie andere Kinder und die Frauen. Ich sammelte Palmnüsse, klopfte sie auf und verkaufte sie. Das Geld gab ich einem alten Mann im Dorf, der es für mich hütete. Ich trug Wasser für unverheiratete Männer, und sie zahlten mir für jede Kalebasse voll Wasser einen Penny. Ich half den Frauen beim Jäten der Pflanzungen und wurde dafür bezahlt. Auch verfertigte ich Matten aus Palmblättern für die Dächer usw. Als ich neun Jahre alt war, holte ich mein Geld bei dem alten Mann ab und konnte so in die Primarschule eintreten . . .

. . . Meine Sippe besteht aus 26 weiblichen Mitgliedern und 34 Männern. Mein verstorbener Vater hatte zehn Frauen und von diesen hatte er viele Kinder. Mein Vater hatte Söhne, Brüder, Onkeln und Neffen. Alle diese Sippenmitglieder hatten auch wieder viele Kinder. Diese Leute haben mich gern, aber sie haben kein Geld, um mir die Ausbildung zu zahlen. Das ist unter anderem der Grund, weshalb ich nicht so früh wie andere Kinder in die Schule eintreten konnte.»

«Ich wurde von der Schule fortgewiesen, weil ich das Schulgeld nicht bezahlen konnte» (Ejagham-Stamm)

«Während meiner Primarschulzeit war ich recht unglücklich, denn mein Vater war nicht gewillt, mich mit dem zu versorgen, was ich für die Schule brauchte. Oft wurde ich geschlagen und von der Schule fortgewiesen, da ich das Schulgeld nicht bezahlen konnte. Auch hatte ich nie meine Schuluniform und die Schulbücher. Glücklicherweise bekam ich von Verwandten und Freunden Kleider geschenkt.»



Maskentänzer (22 Jahre, Ngolo-Stamm)

Maskentänze werden vor allem anlässlich von Totenfeiern aufgeführt. Je mehr Tänzer auftreten, desto grösser ist die Ehre, die dem Verstorbenen zuteil wird. Die Masken stellen wahrscheinlich übersinnliche Wesen aus dem Jenseits dar, welche erscheinen, um den Toten abzuholen. An den Füssen tragen sie z. T. Stelzen oder Rasseln aus harten Samenschalen.

Marktszenen (20 Jahre, Bakossi-Stamm)

Ein afrikanischer Markt ist genau eingeteilt. Die Verkäufer gleichartiger Produkte vereinigen sich zu Gruppen. So sind z. B. alle Stoffhändler oder alle Frauen mit Mais, Erdnüssen, Yams und Bananen beisammen. In Kamerun finden die Märkte jeden achten Tag statt. Neben der wirtschaftlichen Aufgabe erfüllen sie eine wichtige soziale Funktion, indem sie einen Treffpunkt par excellence darstellen.

Mutter in der Küche (19 Jahre, Bafut-Stamm)

Bei den Stämmen Westkameruns leistet die Mutter neben der Besorgung des Haushalts die Hauptarbeit auf dem Felde. Auf der Zeichnung stampft sie in einem Holzmörser Mais oder eine Knollenfrucht. Ihre Gestalt erscheint neben derjenigen des am Boden spielenen Kindes sehr dominierend.

Schweizerische Lehrerzeitung

120. Jahrgang
Erscheint wöchentlich
am Donnerstag

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Peter Gasser, Seminarlehrer, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen (Redaktion «Stoff und Weg»)

Peter Vontobel, Primarlehrer, Etzelstr. 28, 8712 Stäfa

Ständige Mitarbeiterin: Frau Margaret Wagner, 4699 Känerkinden

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Regelmässige Beilagen:

Berner Schulblatt (wöchentlich)
Redaktion: Hans Adam, Paul Simon

Stoff und Weg (alle 14 Tage)
Unterrichtspraktische Beiträge, Einsendungen an Peter Gasser, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen, Telefon 065 4 93 91

Bildung und Wirtschaft (monatlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Stauffacherstrasse 127, 8004 Zürich, Telefon 01 39 42 22

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)
Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Hans Süss, Kuno Stöckli (Basel), Bernhard Wyss (Bern). — Zuschriften an Hans Süss, Schwamendingenstrasse 90, 8050 Zürich

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 2, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (5mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen
Auswahl und Übersetzung: Dr. L. Jost, SLZ

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Abonnementspreise:

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV		
jährlich	Fr. 32.—	Fr. 46.—
halbjährlich	Fr. 17.—	Fr. 25.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 42.—	Fr. 56.—
halbjährlich	Fr. 23.—	Fr. 31.—

Einzelpreis Fr. 1.50 (Sonderausgaben Fr. 4.—)

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa

Mitglieder des Bernischen Lehrervereins (BLV) richten ihre Adressänderungen bitte an das Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

«Das erste, was ich in der Schule erlebte, war Hunger» (Banyang-Stamm)

«Zufällig traf ich einmal einen Freund, der mir sagte, er sei eben von der Schule gekommen. Das war das erstemal, dass ich das Wort „Schule" hörte. Ich zwang meinen Freund mit Gewalt, alle seine Schulsachen zu bringen, so dass ich sie ansehen konnte. Als er sie brachte, sah ich, dass es im Buch viele Bilder hatte, die mich interessierten. Deshalb entschloss ich mich, auch zur Schule zu gehen. Am folgenden Tag befand ich mich bereits in der Schule, wo ich mit manchen Dingen meine ersten Erfahrungen machte. Das erste, was ich erlebte, war Hunger. Ich hatte geglaubt, die Schüler würden in der Schule verköstigt, aber das war leider nicht der Fall. Ich wollte deshalb der Schule fernbleiben, aber mein Vater liess dies nicht zu. So durchlief ich die Primarschule, und glücklicherweise bestand ich auch das Examen.»

«Ich hatte Mühe beim Schreiben der Präparationen»

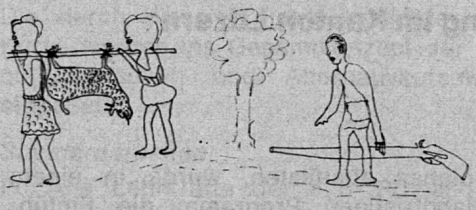
«Nach der Primarschule arbeitete ich als Hilfslehrer zuerst an einer Regierungs- und später an einer Missionsschule. Dabei erlebte ich manche Schwierigkeiten. Ich hatte Mühe beim Schreiben der Präparationen. Ich war unfähig, meinen Schülern eine richtige Lektion zu erteilen. Die Schüler konnten mich auch nicht recht verstehen. Ich wusste nicht, wie man Karten, Tafeln und anderes Anschauungsmaterial herstellt. Ich war schlecht im Wandtafelzeichnen . . .

Dann kam aber die Zeit, als die Regierung uns für den eventuellen Eintritt in ein Lehrerseminar prüfte. Ich bestand das Examen und kam in dieses Seminar, das über 300 km von meiner Heimat entfernt ist. Man macht hier merkwürdige Erfahrungen. Es ist hier viel heisser als bei uns zu Hause. Ich bin hier ständig unter Kontrolle . . .»

«Einige grosse Jungen meinten, sie hätten meinen Befehlen nicht zu gehorchen» (Bakwiri-Stamm)

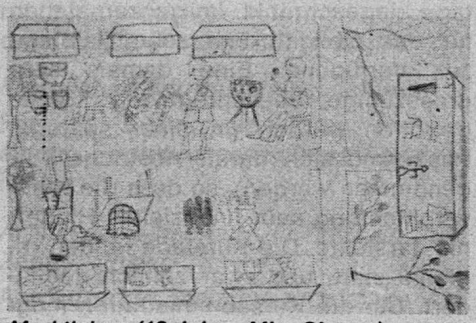
«Als Hilfslehrer ohne jede Erfahrung wurde ich zum Unterrichten in ein acht Meilen entferntes Dorf geschickt. Am ersten Schultag muss ich etwas scheu dreingeschaut haben, denn ich war so neu in der Gemeinde und brauchte eine ziemlich lange Zeit, um mich in der neuen Umgebung einzugewöhnen. Auch hatte es in der Schulklasse einige grosse Jungen, die meinten, sie hätten meinen Befehlen nicht zu gehorchen. Dabei wurde ich daran erinnert, wie ich selber gegenüber meinem früheren Klassenlehrer widerspenstig gewesen war.

Mein erstes Jahr als Lehrer war wirklich schwer, aber ich hoffe, dass ich nach dem Absolvieren des Lehrerseminars ein anerkannter Lehrer sein werde.»



Jäger (19 Jahre, Banyang-Stamm)

Die Jagd wird von den Afrikanern mit grosser Leidenschaft betrieben, was der Hauptgrund ist, weshalb Grosswild ausserhalb der Schutzgebiete kaum mehr anzutreffen ist. Wichtigste Jagdwaffen sind in Westkamerun Speer und Vorderlader.



Marktleben (18 Jahre, Mbo-Stamm)

Bei dieser Darstellung ist die Anordnung der Häuser und Menschen auffällig. Der Zeichner erlebt sich offenbar als in der Mitte des Marktplatzes stehend und richtet alles auf eine zentrale Achse aus.

«Die Lehrer benutzten die Schüler als Sklaven» (Bakossi-Stamm)

«In der Primarschule erlebte ich, dass die Lehrer nicht sehr freundlich, ja sogar oft zornig waren. Offenbar waren sie der Meinung, es gäbe ausser ihnen keine anderen Lehrer auf der Welt. Die Knaben in der Schule waren in jenen Tagen aber auch alles andere als brav. Manchmal am Nachmittag zogen viele meiner Freunde aus, um mit den Jungen der benachbarten Dörfer zu streiten. Manchmal rief der Schulvorsteher alle Schüler zusammen, um sie zuschauen zu lassen, wie einer ihrer Kameraden, der gegen eine Schulvorschrift verstossen hatte, geprügelt wurde. In jenen Tagen benutzten die Lehrer die Schüler als Sklaven. Viele Knaben wurden auf das Pflanzland eines Lehrers, insbesondere dasjenige des Schulvorstehers, geschickt, um Unkraut zu jägen.»

«Das Leben eines Lehrers ist wegen der Ferien angenehmer als dasjenige in jedem andern Beruf» (Widekum-Stamm)

«Als ich Hilfslehrer wurde, erschien mir das Leben zunächst härter, aber nach einiger Zeit sah ich es doch wieder in den richtigen Proportionen. Ich merkte, dass das Leben eines Lehrers wegen der Ferien angenehmer ist als dasjenige in jedem anderen Beruf. Dies allein, d. h. die Annehmlichkeiten des Lehrerberufs, trieb mich zur Weiterbildung im Lehrerseminar an.»

«Am ersten Tag im Seminar musste ich Gras schneiden» (Bakwiri-Stamm)

«Nach einem Jahr als Hilfslehrer hatte ich eine Aufnahmeprüfung ins Lehrerseminar zu bestehen. Ich freute mich sehr auf die Seminarzeit zusammen mit meinen Freunden. Damals wusste ich noch nicht, dass es im Seminar auch Strafen gibt, und dass man von Zeit zu Zeit mithelfen muss, mit dem Buschmesser das Gras auf dem Schulplatz zu schneiden. An meinem ersten Tag im Seminar musste ich Gras schneiden, und ich fürchtete, es hier nicht drei Jahre lang auszuhalten. Jedoch nach ein oder zwei Monaten begann ich das Grasschneiden und ähnliche Arbeiten im Freien zu schätzen.»

Die afrikanischen Staaten unternehmen gegenwärtig gewaltige Anstrengungen, die Skolarisation überall durchzuführen. Der Zustrom zu den höheren Schulen ist enorm, und es können längst nicht alle Bewerber aufgenommen werden. Der Wunsch, auf der Leiter des Bildungswesens immer höher aufsteigen, ist übermächtig. Was aber machen all diese jungen Leute, welche die Gymnasien durchlaufen haben? Landeseigene Universitäten gibt es erst wenige, und Stipendien für Studienaufenthalte in Europa, Amerika oder der Sowjetunion erhalten nur einzelne. Passende Stellen für Leute mit höherer Bildung gibt es in den jungen Staaten fast keine, und die jungen Intellektuellen kommen sich meist zu gut vor, als dass sie irgendeine manuelle Arbeit in einem Handwerk oder in der Landwirtschaft ausübten.

Dritte Welt in der Schule

Kinder
die weder in
der Ersten Welt
noch im Elternhaus
und in der Schule
etwas von Liebe
und Verantwortung
dem Nächsten
gegenüber
erleben
werden auch
der Dritten Welt
gegenüber
trotz eindrücklicher
Lehrmittel und
Lektionen
keine Verantwortung
spüren

H. Rütimann

Erfahrungen mit Lehrerfortbildung im Kanton Luzern

Dr. Lothar Kaiser / Walter Weibel, Hitzkirch

Vor fünf Jahren wurde die Lehrerfortbildung des Kantons Luzern LFB/LU als Instituion des luzernischen Erziehungswesens gegründet. Es ist deshalb notwendig, die erreichten Leistungen kurz darzustellen und zu zeigen, wie sich die LFB weiter zu entwickeln hat.

Die LFB muss im Gesamtkonzept der Lehrerbildung gesehen werden. Sie findet ihren Platz nach der Grundausbildung und gilt als eine spezielle Aufgabe der beruflichen Erwachsenenbildung.

1. Gründung

Die heutige Organisation der LFB/LU entstand aus Vorarbeiten einer Studienkommission für die Fortbildung der Volksschullehrer im Kanton Luzern, welche der Erziehungsrat 1966 eingesetzt hatte. Eine sichere institutionelle Basis konnte durch die Dissertation «Die Fortbildung der Volksschullehrer in der Schweiz» von Lothar Kaiser geschaffen werden. Das darin dargestellte «Modell Luzern 69» wurde vom Kanton Luzern übernommen und auf den 1. Januar 1970 verwirklicht.

Dieses «Modell Luzern 69» sah verschiedene Fortbildungsarten vor:

– Leiterseminar: Vorbereitung der diversen Kurse;

– Junglehrerberatung: Die Junglehrer aller Schulstufen im 1. und 2. Dienstjahr nehmen an speziellen Arbeitsgemeinschaften teil.

– Erweiterte Grundausbildung: obligatorisch für Lehrer aller Stufen vom 3. bis 5. Dienstjahr.

– Obligatorische Fortbildung: jährlich zehn Halbtage. Das Programm bestimmt die LFB-Kommission. Die Bezirkskonferenzen werden eingebaut.

– Fakultative Fortbildung: wird verwirklicht nach den Bedürfnissen der Lehrer.

2. Aufbauphase

1970 wurde bereits ein erstes obligatorisches Kursprogramm in Zusammenarbeit mit den Lehrerorganisationen und dem Schulinspektorat entwickelt. Da sich die Inhalte auf die Wünsche der Lehrerschaft und auf die inhaltlichen Veränderungen des Lehrplanes abstützten, wurde in einem langfristigen Programm die Einführung in die Moderne Mathematik konzipiert. Sämtliche Kursthemen wurden für die Volksschullehrerschaft obligatorisch erklärt.

Die bis zu diesem Zeitpunkt bestehenden Bezirks- und Kantonalkonferenzen wurden zugunsten der Fortbildungstage eingeschränkt. Im ganzen stehen für das Obligatorium zehn Halbtage zur Verfügung. Eine damals sehr grosszügige Spesenregelung konnte getroffen werden (in einer späteren Phase mussten daran Abstriche vorgenommen werden), so dass die Kursverpflichtung kein finanzielles Hindernis darstellte. Die Kurstage fanden regional statt, und zwar zeitlich gegliedert. Um die Kursadministration möglichst einfach zu halten, werden Kursregionen und Kurszentren geschaffen, denen jeweils Lehrer vorstehen.

Das Kursprogramm konnte kaum alle Erwartungshaltungen der Teilnehmer zufriedenstellen, obwohl bei der ersten umfassenden Evaluation über 95 Prozent mit der Arbeit der LFB/LU sich zufrieden erklärten. Dass die Fortbildung eine berufliche Verpflichtung für alle Lehrer darstellt, war wahrscheinlich noch nicht allen so sehr bewusst. Auf der andern Seite musste man auch erfahren, dass die Auswahl und die Ausbildung der Kursleiter sehr schwierig sind. Mit den Kursleitern steht und fällt jede LFB. Und es braucht zudem das Engagement der Lehrerschaft, sich für solche Aufgaben zur Verfügung zu stellen, um so selbst zur Professionalisierung des Lehrerstandes beizutragen.

3. Strukturelle Änderungen

Schon bald wurden am Luzerner Fortbildungs-Modell verschiedene Änderungen vorgenommen. Gleichzeitig ergab sich eine Ausweitung der Aufgaben:

– An den Kursen nehmen neben sämtlichen Volksschullehrkräften auch die Kindergärtnerinnen teil. In den ersten Jahren konnten auch die verheirateten Lehrerinnen, die nicht mehr im Schuldienst standen, von der Fortbildung profitieren, da man hoffte, sie wiederum als Lehrerinnen einsetzen zu können.

– Vor allem an den Kursen der Oberstufe beteiligten sich auch die Lehrpersonen aus Ob- und Nidwalden.

– Seit 1971 werden am Lehrerseminar Hitzkirch die «Hitzkircher Ferienkurse» durchgeführt.

– Auf das Schuljahr 1973/74 konnte die Junglehrerberatung institutionalisiert werden. Das System der nebenamtlichen Berater wurde durch einen hauptamtlichen Berater abgelöst.

– Das Kursprogramm wurde ab 1971 sukzessive verfeinert, indem die Alternativkurse als Wahlpflichtkursprogramm ausgebaut wurden. Dabei wird zwischen einem inhaltlichen und zeitlichen Obligatorium unterschieden. Die zeitliche Dauer der Fortbildungsverpflichtung von zehn Halbtagen hat nach wie vor ihre Gültigkeit. Inhaltlich obligatorisch sind vor allem die regionalen zwei Kurstage, wo neue Lehrinhalte vermittelt oder neue Lehrmittel eingeführt oder vertieft werden. Die weiteren Kurshalbtage sind neben der Bezirkskonferenz (ein Halbtag) für das Alternativangebot reserviert, wobei diese Kurse vorwiegend flankierend zu den regionalen Kurstagen gestaltet werden (z. B. erfolgen nach der Einführung des «Schweizer Sprachbuches» weitere verschiedenartig gelagerte Kurse zum Deutschunterricht). Auf diese Weise können individuelle Fortbildungsbedürfnisse besser erfüllt werden.

– Die im «Modell Luzern» vorgesehene Erweiterte Grundausbildung wurde nicht verwirklicht. Dafür wurde ein eigentliches Modell der Weiterbildung mit Aufstiegsmöglichkeiten erarbeitet. Im Bericht der Expertenkommission «Lehrerbildung von morgen» wurde dieses Modell aufgenommen. Es soll deshalb im Gesamtkonzept der Lehrerbildung diskutiert werden.

4. Bilanz

Die LFB/LU arbeitet bedürfnisorientiert. Einerseits richtet sie sich auf die unmittelbaren Bedürfnisse der Lehrerschaft aus, wobei die Lehrerorganisationen bei ihren Mitgliedern die Kursanliegen erheben. Zudem können die Wünsche der Lehrerschaft durch Fragebogen ermittelt werden. Anderseits arbeitet die LFB/LU mit den kant. Schulinspektoraten zusammen und verwirklicht ihre Kursanliegen, insbesondere was die vom Erziehungsrat beschlossenen Reformprojekte betrifft (Moderne Mathematik, Französischunterricht, Moderne Sprachbetrachtung, Geschichte, lern-

zielorientierte Unterrichtsvorbereitung usw.). Damit sei auch angedeutet, dass die Erkenntnisse der Erziehungswissenschaft und der Unterrichtsforschung in die Aufgaben der LFB einfliessen. Schliesslich werden auch die Anliegen der Junglehrerberatung und der Lehrerbildungsanstalten berücksichtigt.

Bis heute kann die LFB/LU trotz verschiedener Unzulänglichkeiten auf eine erfreuliche Bilanz der bisherigen Tätigkeit zurückblicken:

Einführung neuer Lehrmittel:

Ineichen: Arithmetik und Algebra. Sabe, Bd. 1, 2 und 3 (Sekundarschule)

Hensler: Geometrie. LVL, Bd. 1 und 2 (Sekundarschule)

Itten: Farbenlehre. LVL (Handarbeitsschule)

Glinz: Schweizer Sprachbuch. Sabe, Bd. 2, 3 und 4 (Primarschule)

Schwyzer: Unterwegs. Lesebuch. Sabe (6. Primarklasse)

«Cours de base». Französisch. Klett (Primar- und Sekundarschule)

Mathematik für die Primarschule. Westermann (Versuchsklassen Primarschule)

Lehrformen:

Verschiedene neue Lehrformen wurden der Lehrerschaft bewusst gemacht, z. B.:

Gruppenunterricht
Programmierter Unterricht

Funkkolleg:

Die erste gesamtschweizerische Ausstrahlung und Durchführung eines Funkkollegs (Erziehungswissenschaft) kam dank der Initiative der LFB/LU zustande.

Junglehrerberatung:

Die institutionalisierte Junglehrerberatung hat sich als nützliche und wertvolle Dienstleistung erwiesen.

Didaktisches Zentrum Luzern:

Das von der Stadt Luzern geführte DZL steht den Lehrpersonen des ganzen Kantons zur Verfügung. Die kantonale DIA-Verleihstelle wurde dem DZL übertragen.

Reform Handarbeitsunterricht:

Die Reform des Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterrichts wird durch Kurse der LFB/LU mitgetragen.

Reformprojekte «Französischunterricht» und «Moderne Mathematik»:

Die durch diese Projekte bedingten Kurse werden ins Gesamtkonzept der obligatorischen und Alternativkurse eingebaut.

Standardarbeiten:

Für die Lehrkräfte der 5./6. Primarklasse werden Standardarbeiten erstellt, die für die Notenvalidierung sehr wertvoll sind.

Stoffverteilungspläne:

Die Stoffverteilungspläne für die Primarschule, aufgebaut auf dem Lehrplan, sind nicht nur für den Junglehrer eine wichtige Information, sondern für die gesamte Lehrerschaft.

Fortbildung der Bezirksinspektoren:

Für die Bezirksinspektoren wurden eigene Fortbildungsseminare verwirklicht.

Arbeitsgemeinschaft für LFB in der Zentralschweiz:

Auf Luzerner Initiative wurde die Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung in der Zentralschweiz geschaffen. Zudem arbeitet die LFB/LU auch in der entsprechenden Arbeitsgemeinschaft der Nordwestschweiz mit und ist im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft LFB der deutschsprachigen Schweiz vertreten.

Ziel aller bisheriger Bemühungen und Anstrengungen ist die Verbesserung des Unterrichts an unseren Schulen. In diesem Sinne ist die LFB/LU eine Dienstleistungsorganisation geworden.

5. Wie geht die Arbeit weiter?

Es harren viele Zukunftsaufgaben ihrer Lösung. Eine der wichtigsten ist die finanzielle Sicherstellung der LFB/LU. Es geht nicht nur um die eigentlichen Kursveranstaltungen, die gemäss den Bestimmungen des Erziehungsgesetzes erfüllt werden müssen, sondern auch um die Junglehrerberatung, die Didaktischen Zentren und alle andern Dienstleistungen der LFB. Neben den verschiedenen Veranstaltungen geht es in erster Linie um eine Verbesserung des methodisch-didaktischen Könnens und um die Ausweitung des Grundwissens bei den Kursteilnehmern.

Deshalb wird sich die LFB/LU auch dafür einsetzen, dass auch auf der Landschaft Didaktische Zentren errichtet und mitfinanziert werden können.

Mit der in nächster Zeit zu erwartenden Veröffentlichung des Berichts «Lehrerbildung von morgen» soll auch das Gesamtkonzept Lehrerbildung erarbeitet werden, das die Zusammenarbeit mit der Lehrergrund- und weiterbildung aufzeigen soll.

Ganz besonders muss die Zusammenarbeit mit den Lehrerorganisationen ausgebaut werden. Bereits heute klappt die Mitbestimmung bei der Festlegung der Kursinhalte und der Kursprogramme. Die Mitarbeit genügend vieler Luzerner Lehrer als Kursleiter bleibt eine notwendige und vordringliche Aufgabe. Nur durch dieses Engagement kann die weitere Entwicklung sichergestellt werden. Deshalb muss der Kaderausbildung, koordiniert mit anderen Kantonen, eine besonders grosse Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Die zeitliche Abfolge von Reformprojekten muss in Zusammenarbeit mit allen Beteiligten vermehrt koordiniert werden, damit Überforderungen der Lehrer – und der Schüler – umgangen werden können.

6. Was muss bleiben?

Man darf heute ohne Übertreibung sagen, dass die LFB im Bewusstsein der Luzerner Lehrerschaft verankert ist. Die LFB gehört im Sinne der Education permanente zu den Berufspflichten des Lehrers. Fortbildung ist nicht zum Konsumieren da, sie kann sich verwirklichen durch die weiterhin gute Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft.

LFB will auch nicht nur durch Kurse identifiziert werden. Sie muss mit ihrer Arbeit und ihren Leistungen mithelfen, den Unterricht ständig zu verbessern.

Kurse sind bei diesen Anstrengungen der Unterrichtsverbesserung das effektive Instrument. Deshalb ist die zeitliche Kursverpflichtung von zehn Halbtagen das Minimum, das gefordert wird und an dem von der Erziehungsbehörde weiterhin festgehalten werden muss. In den meisten andern Kantonen hat sich diese Zeitdauer durchgesetzt. Es gibt keine stichhaltigen Gründe, die für einen Abbau dieser Verpflichtung sprechen. Im Gegenteil, die LFB soll auch nach den Methoden der Erwachsenenbildung arbeiten können. Dort sind Kurse von unserer Dauer eher zu kurz, vor allem dann, wenn nicht bloss Informationen zu vermitteln sind, sondern auch soziale Bezüge hergestellt werden.

Auch die Junglehrerberatung muss ihre Aufgaben weiterhin erfüllen können.

Unsere Spezialität:

Ihre Landkarten, Fotos, Plakate, Posters etc.
flach aufziehen auf
Pavatex, Karton, Holz, Leinwand, Alu etc.
Trockenverfahren mit thermo-hydraulischer Presse
– günstige Preise und Mengenrabatte für Serien
– kurze Lieferfristen für alle Formate

Verschiedene Landkarten auf Pavatex oder Leinwand ab Lager lieferbar.

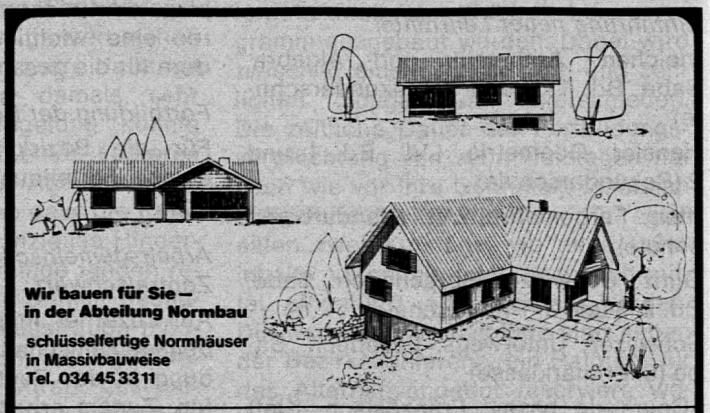
Anfertigung ganzer Kartenwände mit oder ohne Magnethaftung.

GEOGRAPHIA

Spezialgeschäft für Landkarten und Bücher
und amtl. Verkaufsstelle der eidg. Kartenwerke
8002 Zürich, Dreikönigstr. 12, Tel. 01/36 37 55

Hauslieferdienst. Versand in der ganzen Schweiz

Sekundarlehrer phil. I, mit mehrjähriger Unterrichtserfahrung und einjähriger Erfahrung in Sozialarbeit sucht in der Ostschweiz eine **Anstellung als Lehrer** (Gewerbeschule, KV, Erwachsenenbildung, Sekundarschule, Heim, Privatschule usw.) oder als Sozialarbeiter.
Telefon 072 3 50 72.



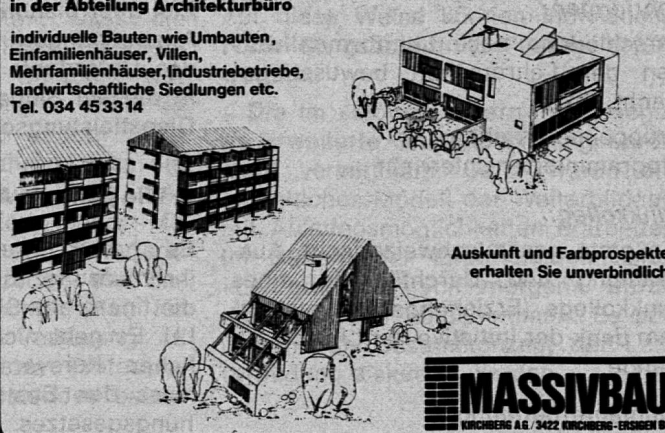
**Wir bauen für Sie –
in der Abteilung Normbau**

schlüsselfertige Normhäuser
in Massivbauweise
Tel. 034 45 33 11

WELCHER TYP PASST ZU IHNEN?

**Wir bauen für Sie –
in der Abteilung Architekturbüro**

individuelle Bauten wie Umbauten,
Einfamilienhäuser, Villen,
Mehrfamilienhäuser, Industriebetriebe,
landwirtschaftliche Siedlungen etc.
Tel. 034 45 33 14



Auskunft und Farbprospekte
erhalten Sie unverbindlich

MASSIVBAU
KIRCHBERG A.G. / 3422 KIRCHBERG - ERSIGEN BE

**Tanz- und Theaterstudio Alain Bernard:
Susana, Madrid**

**Internationaler Sommerkurs für Tanz in Bern
vom 17. bis 30. Juli 1975**

Dozenten:
Gisela Colpe (Berlin), Richard Gain (New York), Richard Kuch (New York), Annemarie Parekh (Bern), Luly Santangelo (New York), Lia Schubert (Haifa), Alain Bernard (Bern).
Unterrichtsfächer:
Ballett, Jazz-Tanz, Improvisation / Moderne Technik, Moderner Tanz (Graham Technik), Spanischer Tanz, Steptanz.
Kurse für Berufstänzer, Tanzpädagogen, Tanzschüler und tanzinteressierte Laien.
Veranstaltungen: Tanzabende, Pantomime, Filme.

Prospekte, Auskunft und Anmeldung: Sekretariat des Internationalen Sommerkurses für Tanz in Bern, Postfach 3036, 3000 Bern 7.

PHYSIK CHEMIE BIOLOGIE

Wir sind Fachleute für Lehrmittel und Demonstrationsmaterialien. Unser Sortiment umfasst alles, was für den naturwissenschaftlichen Unterricht benötigt wird.

Für Labor- und Übungstische, für Sammlungsschränke und Kapellen sowie für Lehrer-Experimentiertische vertreten wir das perfekte Programm der J. Killer AG, 5300 Turgi

Am besten, Sie rufen uns an oder schreiben uns ein paar Zeilen, damit wir wissen, was Sie besonders interessiert. Wir senden Ihnen gerne und unverbindlich entsprechende Informationen.

Ziegelfeldstr. 23 **Awyco AG Olten** 4600 Olten, Tel. 062 21 84 60

Kurse und Veranstaltungen

Veranstaltungs- und Kurskalender Sommer 1975

herausgegeben von *Pro Juventute, Freizeitdienst, 8022 Zürich*

verzeichnet die Kurse, Tagungen usw. von 41 im pädagogischen und sozialen Bereich tätigen Institutionen und Organisationen.

Experiment Wohngemeinschaft

Freitagabend, 6., bis Sonntag, 8. Juni, in der Ref. Heimstätte Gwatt.

Das Wochenende bietet die Möglichkeit, auf kurze Zeit mit anderen als Wohngemeinschaft zusammenzuleben und dieses Erlebnis mit Leuten zu überdenken, die Erfahrung in Wohngemeinschaften und mit Gruppen haben.
Für Kinder wird ein Kinderhort eingerichtet.
Programme und Anmeldungen bei Ref. Heimstätte, 3645 Gwatt, Tel. 033 36 31 31.

Kurse zum darstellenden Spiel in der Schule

veranstaltet von der *Aargauischen Beratungsstelle für Schultheater*

Kurs 52: Spielen mit Puppen und Masken. Für Lehrer der 1. bis 5. Klasse. Aarau. Kursleiter: Kristov Brändli, «Birne»-Theater für Kinder Berlin/Zürich. 7. bis 12. Juli 1975.

Kurs 53: Spielleiterkurs für Oberstufen- und Mittelschullehrer. Aarau. 13. bis 18. Oktober 1975. Kursleiter: Josef Elias. Lehrbeauftragter für Schulspiel am Oberseminar Zürich und Leiter der Abt. Theaterpädagogik an der Schauspielakademie Zürich.

Kurs 54: Klang. Gestaltung. Ausdruck. Wettingen. 4. bis 9. August und die Mittwoche des zweiten Quartals. Kursleiter: Fridolin Henking und Yvonne Parma.

Kurs 55: Schultheater. Aarau, 6. bis 10. Oktober und Wettingen (Kurs 56) 20. bis 24. Oktober. Spiel durch Spielen. Spiele mit und ohne Sprache, Spiele mit Spielsachen, Spiel mit Masken. Kursleitung: Heinz Meier, Mime, Paris/Wettingen.

Kurse in Deutschland:

Der Jugendhof Vlotho und die Akademie Remscheid in Deutschland führen seit vielen Jahren sehr gute Kurse durch. 1975 sind vorgesehen Kurse zum «Spielen mit beweglichen Figuren und Formen-Experimentelles Bauen. – Choreographie und Bühnenbild – Kreativitätstraining – Spielaktionen, Entwicklung kreativer Spiele – Medienpädagogik – Spielpädagogik – Strassentheater, Song, Plakat – Spielen und politisches Lernen – Tanz- und Bewegungserziehung.
Interessenten für diese sehr günstigen Kurse melden sich zwecks detaillierter Information bei der *Schultheater-Beratungsstelle in Baden,* Mellingerstrasse 19/III, Telefon 056 22 15 10 (Di/Do/Fr. 10–12, Mi 14–17 Uhr).

SLV-Reisen billiger

Infolge Aufwertungseffekt des Schweizer Frankens erfolgen bei den meisten Sommer- und Herbstreisen *Preissenkungen,* welche oft mehrere hundert Franken betragen, so z. B. Südafrika Fr. 525.—, Südamerikanisches Mosaik Fr. 625.—, Israel Fr. 160.—. Profitieren Sie davon! Erkundigen Sie sich bei uns nach den neuen Preisen.

Reisedienst SLV, Tel. 01 46 83 03

Herzberg-Kurse

Juli

7. bis 12.: Herzberger Werkwoche mit fünf Arbeitsgruppen.
13. bis 19.: Herzberger Sing-, Musizier- und Tanzwoche.
20. bis 27.: 27. Internationale Bachwoche.
29. bis 6. August: Internationale Herzberg-Sonnenberg-Tagung mit dem Thema: «Warum ist heute die Demokratie in Frage gestellt?»

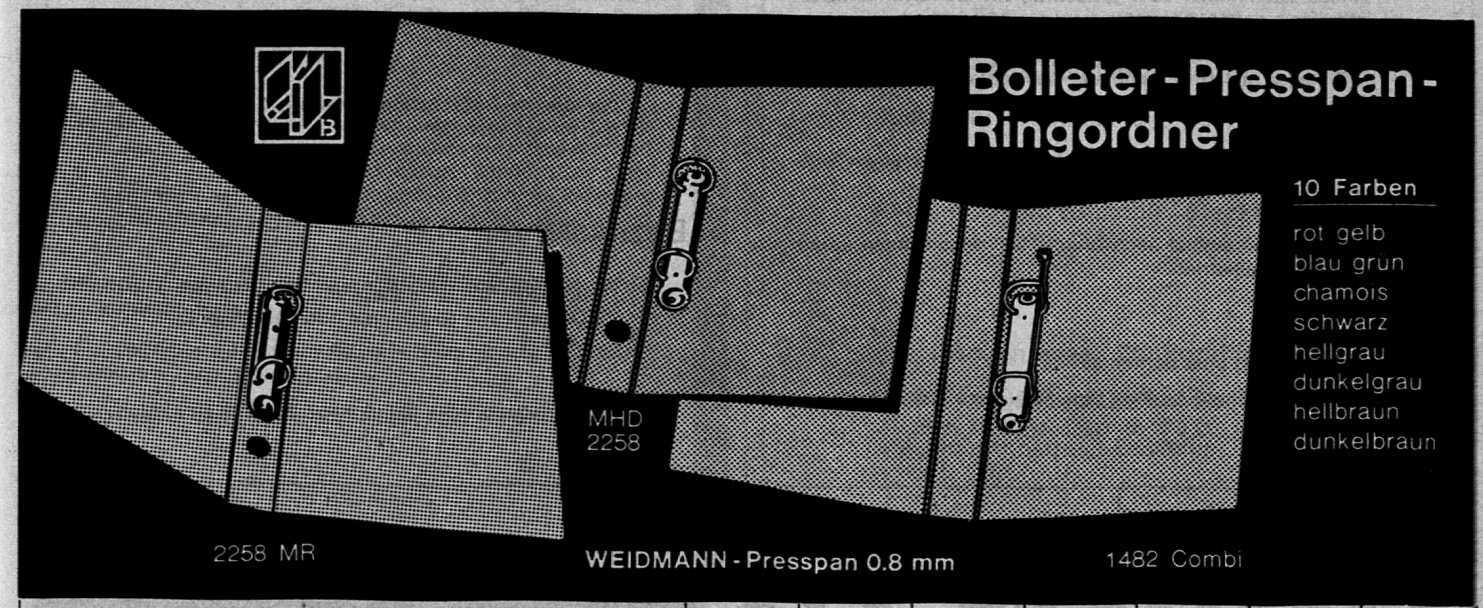
August

23. bis 30.: Internationaler Viola-da-Gamba-Kurs.

September

8. bis 13.: Wochenkurs: Freizeitgestaltung in Heimen.

13./14.: Arbeitstagung der Schweizer Volkstanzkreise.



		10	25	50	100	250	500	1000
2258 MR 2258 MHD	A4 250×320 mm 2 Ringe 25 mm im Rücken, mit Rückenschild und Griffloch	2.60	2.50	2.40	2.25	2.15	2.05	1.95
2254 MR	A4 250×320 mm 2 Ringe 25 mm im Hinterdeckel, mit Rückenschild und Griffloch	2.60	2.50	2.40	2.25	2.15	2.05	1.95
	Stab Quart 210×240 mm 2 Ringe im Rücken, mit Rückenschild, ohne Griffloch	2.30	2.20	2.10	1.95	1.85	1.75	1.65
1482 Combi	A4 255×320 2 Combibügel 25 mm im Hinterdeckel, ohne Rückenschild, ohne Griffloch, mit Niederhalter	3.—	2.80	2.60	2.35	2.25	2.15	2.05

Dazu liefern wir günstig Blankoregister und Einlageblätter

Alfred Bolleter AG 8627 Grüningen Fabrik für Büroartikel 01 787171

Kommunalbauten

Verlangen Sie bitte unsere Dokumentation

Zehnder
Generalunternehmung

Riedhofstrasse 45
8408 Winterthur
Telefon 052 - 25 53 21

Primarschule Altnau
Abschlussklassenkreis Altnau

Freie Lehrstellen auf Herbst 1975, evtl. Frühjahr 1976

2 Mittelstufe
1 Abschlussklassen

Altnau kann Ihnen sehr fortschrittliche Schulverhältnisse mit einem neuen Oberstufenzentrum bieten.

Wir liegen an einer schönen, aussichtsreichen Lage am Bodensee.

Neben der gesetzlichen Besoldung bieten wir Ihnen eine grosszügige Ortszulage.

Kommen Sie einmal nach Altnau, wir zeigen Ihnen gerne unsern Schulbetrieb.

Anmeldungen bitte richten an:

F. Zwicky, Schulpräsident, Bahnhofstrasse, 8595 **Altnau.**
Telefon privat 072 6 67 85, Geschäft 072 8 25 95.

Jugendberatungszentrum Solothurn

(065 22 84 48) sucht **Mitarbeiter(in) für beratende und prophylaktische Arbeit,** vor allem mit Gruppen. Voraussetzungen sind eine gefestigte Persönlichkeit, wenn möglich Gruppenerfahrung und eine der Aufgabe angemessene theoretische Ausbildung. Stellenantritt so bald als möglich.

Das JBZ ist eine freie Beratungsstelle für alle Jugendprobleme. Das Team besteht aus dem Leiter (Psychologe), Ihnen, und zurzeit zwei halbtags beschäftigten Mitarbeitern. Bewerbungen an Dr. Max Frenkel, Hauptgasse 70, 4500 Solothurn.

Für die neu geschaffene, weitere Lehrstelle suchen wir per 10. August 1975

Bezirkslehrer

(Teilpensum 10 bis 15 Stunden)
für Deutsch und Geschichte oder Geographie

Offerten sind an die Schulpflege **Zurzach** zu richten.

Peikert Contract AG

Gute Schulhäuser baut man mit System.

Das seit Jahren bewährte Peikert-Schulbausystem ist sehr anpassungsfähig dank seiner grossen Flexibilität.

Architekten entwerfen ihre Schulhäuser mit dem Peikert-System.
Sie bauen wirtschaftlich, schnell und gut.

Rufen Sie uns an, wir senden Ihnen die Unterlagen oder beraten Sie persönlich.
Ein Peikert-Bau bietet mehr.

PEIKERT

Peikert Contract AG
Generalplanung, Generalunternehmung, Systembau
Industriestr. 22, 6300 Zug
Telefon (042) 21 32 35

75.40.31

Jetzt erhalten Sie als Privatperson

X **Darlehen** ohne Bürgen
rasch u. diskret

Bank Prokredit
8023 Zürich
Löwenstrasse 52
Tel. 01 - 25 47 50
auch in Basel, Bern, St. Gallen, Aarau, Luzern, Biel, Solothurn

Ich wünsche **Fr.** .....

Name .....
Vorname .....
Strasse .....
Ort .....

Leitz
WETZLAR

PETRA AV

Entdecken Sie mit dem PRADOVIT COLOR (dem Star der Spitzenklasse), was wirklich an Farbe, an Schärfe, an Schönheit in Ihren Dias steckt.

Jede Aufnahme wird von Ihnen mit viel Liebe gemacht, und wenn Sie abdrücken, wollen Sie einen Zeitpunkt, eine Gegebenheit, so wie Sie sie gesehen und erlebt haben, bildlich festhalten. Welche Enttäuschung, wenn Ihr Diapositiv nicht so leuchtend und farbgetreu wiedergegeben wird, wie Sie es belichtet haben.

Der PRADOVIT von Leitz mit dem COLORPLAN-Objektiv ist der König aller Diaprojektoren.

Der PRADOVIT projiziert das, was wirklich an Farbe, an Schärfe, an Schönheit in Ihren Dias steckt.

Verlangen Sie unverbindlich Unterlagen und Vergleichsdemonstrationen.

PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel-Bienne,
Telefon 032 23 52 12

AUSKUNFT – BERATUNG – DIREKTBEZUG

TALON

PRADO-Unterlagen

Name:

Adresse:

PLZ/Ort: Telefon:

Geistlich präsentiert

Basteltip

Soeben erschienen:

Broschüre mit den beliebtesten Geistlich Konstruvit-Basteltips

Inhalt: Pinguin / Oster-Dekorationen / Elefant / Tiermobile / Zigeunermädchen / Adventskalender / Pippi Langstrumpf / Eule / Chlauszwergli / Chlaussack / Chlausstiefel / Rennauto aus Wellkarton / Dörfchen aus Streichholzschachteln / Verkleidungssack / Hühnerfamilie / Konstruweli (aus Joghurtbechern) / Sparelefant / Sparsäuli / Igelfamilie / Spiegel und Zuckerdose aus Wäscheklammern / Kuschelhase / Sommervogel / Krokodil / Steckenpferd.

Bestellungen gegen Voreinzahlung von Fr. 3.— pro Broschüre auf Postcheck 80–48831, Geistlich Konstruvit-Basteltip, 8702 Zollikon.

alles klebt mit Konstruvit

Schulsynode des Kantons Zürich

Am Montag, 9. Juni 1975, 8.15 Uhr, findet im Kongresshaus Zürich die

142. ordentliche Versammlung der Zürcher Schulsynode statt.

Im Mittelpunkt stehen die Wahlen in den Erziehungsrat und ein Vortrag von Herrn **Prof. Dr. M. Wehrli,** Universität Zürich, Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, zum Thema

«Fragen des Hochschulzugangs»

Am Nachmittag werden folgende fünf Führungen veranstaltet:

Zürcher Altstadt / SBB Lokdepot und Werkstatt / Städtische Seepolizei / Zürcher Zoo / ETH Höngg.

Freundlich lädt ein der Synodalvorstand

Institut Montana Zugerberg

Für Söhne von 10 bis 18 Jahren

Sommerferienkurs:

drei- bis sechswöchiger Aufenthalt zwischen 12. Juli und 23. August 1975.

Sprachen, Nachhilfe, Sport, Ausflüge.

Beginn des Schuljahres:

4. September 1975.

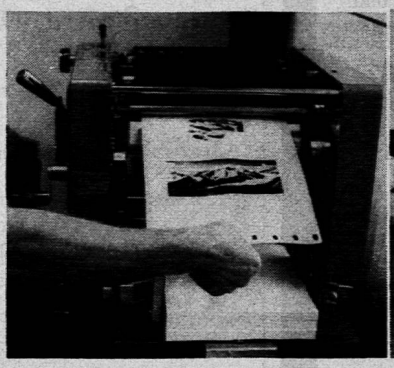
Primarschule – Gymnasium (Typen A, B, C, E)
Höhere Handelsschule

Ideale Lage auf 1000 m Höhe, zwischen Zürich und Luzern.

Nähere Auskunft und Prospekte durch den Direktor: Dr. J. Ostermayer, Telefon Zug 042 21 17 22. Adresse: 6316 Zugerberg.

Der **grosse** Unterschied zwischen Drucken und Vervielfältigen

Gedruckt – das ist gestochen scharf, endgültig, repräsentativ. Vervielfältigt – das ist immer vorläufig, anspruchslos, selbstgemacht.
Gedruckte Unterlagen im Schulunterricht sind genauer, eindrücklicher und wirkungsvoller.
Vervielfältigte Unterlagen sind immer «etwas Vervielfältigtes».
Warum also noch vervielfältigen? Warum nicht drucken? Mit der Ricoh Offset-Maschine hat man seine eigene Druckerei im Schulzimmer.
Nach einer kurzen Anleitung gelingen jedermann Qualitätsdrucke von mannigfaltigen Vorlagen – aus Büchern, von Strichzeichnungen oder Text, von aufgerasterten Bildern.
Man kann nicht nur drucken, was man bis jetzt vervielfältigt hat, sondern auch vieles von dem, was man bis jetzt drucken liess.
Zum Beispiel Formulare, Weisungen, Stundenpläne, all das druckt man nach bestehenden Vorlagen selbst. Zu Selbstkostenpreisen natürlich.



Der **kleine** Unterschied zwischen Drucken und Vervielfältigen

Eine Ricoh Schuloffset-Maschine kostet 6900 Franken. Im Preis ist der Unterschied zwischen einer Druckmaschine und einem Vervielfältiger kleiner als je.
Für die Bedienung der Ricoh Offset-Maschine kann man jedermann anlernen. Wer bis jetzt den Vervielfältiger bedient hat, wird sich über seine Beförderung zum Drucker bestimmt freuen.
Und der kleinste Unterschied: Eine Ricoh Offset-Maschine misst 60×42×54 cm. Auf einem normalen Arbeitstisch hätten also zwei Maschinen Platz. Wieviel Platz braucht Ihr Vervielfältiger?
Übrigens kann man, wenn man will, auch die Offsetplatten selbst herstellen. Mit dem Ricoh Plattenhersteller. Er macht eine Platte in 60 Sekunden. Zum Preis von Fr. —.45 bis Fr. 1.15 – je nach Auflage. Mit Schwarzflächen, die vollschwarz sind, mit Haarstrichen, die haarscharf sind, und mit Tonteilen, die exakt wiedergegeben werden.

Der Schulverband Zillis/Schamserberg

sucht auf Beginn des neuen Schuljahres (September 1975)

für die neu geschaffene

Werkschule

einen tüchtigen

Lehrer

Es können sich auch Primarlehrer melden, welche bereit sind, die erforderlichen Kurse zu besuchen.

Anmeldungen sind bis 31. Mai 1975 an den Präsidenten des Schulverbandes Zillis/Schamserberg, Pfarrer Jacob Michael, 7431 Zillis, zu richten.

20 000 Dias
Tonbildreihen
Schmalfilme
Transparente

Für dynamischen Unterricht (z. B. Sexualerziehung) erhalten Sie die neueste, 125-seitige Farbkatalog-Fundgrube gegen Fr. 3.— in Briefmarken von der Generalvertretung des Jünger-Verlags.

Technamation Schweiz
3125 Toffen/Bern

Ein zielgerichteter Turnunterricht leicht gemacht!

Verwenden Sie zur Vorbereitung die
«Klassenziele»
von R. Züst, Seminarlehrer, Kreuzlingen
Zu beziehen zum Preise von Fr. 20.— (Ordner) beim Lehrmittelverlag des Kantons Thurgau,
8500 Frauenfeld

Sie sind erstaunt, wie wenig Sie für das Ricoh-Schul-System bezahlen müssen

Plattenhersteller, Fixierer und Drucker zusammen kosten um die 13 200 Franken.
Das Ricoh-Schul-Offsetsystem kommt aus dem heutigen Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Aus Japan.
Typisch japanisch ist aber nicht nur der niedrige Preis. Sondern auch die hohe Qualität. Das rationelle Arbeiten. Die einfache Handhabung der Ricoh-Geräte.

Dass eine Schuloffset-Maschine wenig kostet, schnell arbeitet, einfach zu bedienen ist, alles das ist wichtig. Aber noch wichtiger ist, dass die Drucksachen, die Sie mit dem Ricoh-System herstellen, klar und sauber sind. Dass auch feine Linien nicht verlorengehen. Dass auch gerasterte Flächen wiedergegeben werden.

(Ricoh Offset-Maschinen und Ricoh Plattenhersteller kann man auch leasen oder mieten.)

Ernst Jost AG
Büroorganisation
Telefon 01 41 88 80
8050 Zürich
Wallisellenstrasse 301

Ernst Jost AG, Büroorganisation, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, Telefon 01 41 88 80

Setzen Sie sich bitte zur Besprechung unseres Kopierproblems mit uns in Verbindung.

☐ Telefonische Voranmeldung
☐ Besuch am Vormittag/Nachmittag

ausgenommen am

Name:

Strasse:

Ort:

Datum:

Kantonsschule Zürich
Filialabteilung Urdorf

Auf den 16. April 1976 sind an unserer Schule folgende Hauptlehrerstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle für Deutsch

1 Lehrstelle für Latein

1 Lehrstelle für Französisch und evtl. Italienisch

1 Lehrstelle für Mathematik

1 Lehrstelle für Geographie

1 Lehrstelle für Physik und evtl. Mathematik

1 Lehrstelle für Zeichnen

Die Filialabteilung der Kantonsschule Zürich befindet sich in der an die Stadt Zürich grenzenden Gemeinde Urdorf. Die Schule ist im Aufbau und führt zurzeit ein Gymnasium I (Typ A und B) und ein Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium (Typ C) für Knaben und Mädchen.

Die Bewerber müssen sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium ausweisen können und im Besitze des zürcherischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt bzw. des Zeichenlehrerdiploms sein sowie über Lehrerfahrung auf der Mittelschulstufe verfügen.

Vor der Anmeldung ist beim Rektorat der Filialabteilung Urdorf der Kantonsschule Zürich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen.

Anmeldungen sind bis zum 15. Juni 1975 dem Rektorat der Filialabteilung Urdorf der Kantonsschule Zürich, 8902 Urdorf, Telefon 98 30 70, einzureichen.

Die Erziehungsdirektion

Internationales Knabeninstitut Montana Zugerberg

Auf der Oberstufe unseres deutschsprachigen Gymnasiums sind auf 1. September 1975 folgende zwei (nach Wahl externe oder interne) Lehrstellen zu besetzen:

Englisch, evtl. mit einem anderen phil.-I-Fach

Chemie mit einem anderen phil.-II-Fach

Gehalt gemäss kantonalem Besoldungsreglement. Kantonale Beamtenpensionskasse.

Die Bewerber müssen sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium (Diplom für das höhere Lehramt, Doktorat, Lizentiat) ausweisen können.

Anfragen um nähere Auskunft und Bewerbungen (mit den üblichen Unterlagen) sind erbeten an: Direktion Institut Montana, 6316 Zugerberg.

Gymnasium Glarisegg
8266 Steckborn am Untersee TG

Internatsschule für Knaben und Mädchen, Eidg. anerkannte Maturität für die Typen A, B, C, D
Wir haben auf Beginn des Wintersemesters, Oktober 1975, eine **Hauptlehrerstelle** für

Chemie

in Verbindung mit einem weiteren Fach (evtl. Mathematik Unterstufe) zu vergeben.

Unser Kollegium (12 Lehrer) unterrichtet 70 bis 80 Schüler(innen) in kleinen Klassen. Lehrplan, Ferien und Besoldung wie an Kantonsschulen.

Bewerbungen sind der Direktion vorzulegen.
Telefon 054 8 29 10

St. Moritz

Auf den 25. August 1975 suchen wir eine

Handarbeitslehrerin

die auch einige Stunden **Mädchenturnen** übernehmen würde.

Wohnung vorhanden.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an die **Frauenkommission, zuhanden Frau J. Biel, Chavallera 3, 7500 St. Moritz, Telefon 082 3 42 72.**

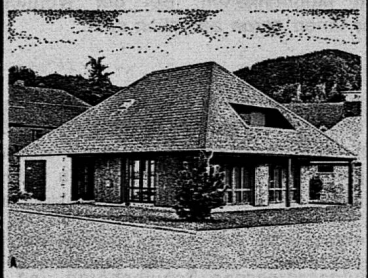
Bezirksschule Klingnau

Teilpensum in Deutsch / 16 Stunden

Auskunft und Anmeldung:

Herr F. Rüegg, Rektor
Telefon 056 45 13 43 (privat)
Telefon 056 45 16 66 (Rektorat)

Schlüsselfertige
Ein- und Mehrfamilienhäuser
in Massivbauweise



Ideales Wohnen
im
Idealbau-Haus

ideal bau

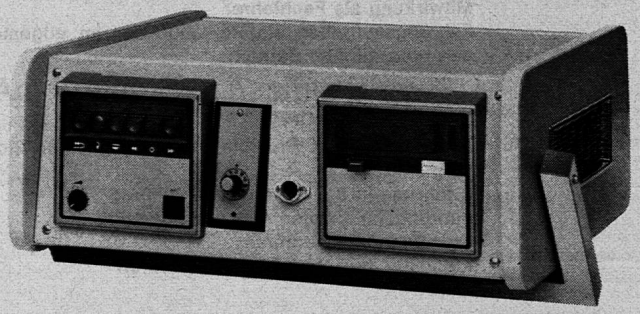
Zweigbüros
in Liestal und
Winterthur

Idealbau Bützberg AG
4922 Bützberg
Telefon 063 8 72 22

Verlangen Sie unseren Gratis-Farbkatalog mit Baubeschrieb.

Auf Sicher
mit
Idealbau!

Die Compactcassette ist schulreif...
...und mit ihr
diese ganze Philips-Gerätefamilie:



Einzelsprachlaborgerät LCH 0050

Robuster AAC-Arbeitsplatz mit professionellem Dreimotoren-Laufwerk, automatischer Satzrepetition, DNL usw. für Dauerbetrieb in Schulen und Ausbildungsstellen.

Sprachlabor AAC III
der «Cadillac» unter den Sprachlabors
Sprachlabor AA 32 D
das Audio-Aktiv-Labor für bis zu 40 Schüler
Minilab AA
der «Döschwo» unter den Sprachlabors
Compact-Cassetten-Kopiergerät LCH 1900
kopiert bis zu 40 Cassetten gleichzeitig mit doppelter Geschwindigkeit
Schulcassettenrecorder LFD 2350 AV
das handliche Tragkoffer-Gerät mit 2 eingebauten Lautsprechern, 15-Watt-Verstärker sowie Diasteuergerät

Für jedes dieser Geräte halten wir ausführliche Unterlagen für Sie bereit, die wir Ihnen auf Wunsch gerne zustellen.

Bitte fragen Sie uns auch, wenn Sie sonst etwas über audiovisuelle Unterrichtshilfen wissen möchten.

Philips AG
Abt. Audio- und Videotechnik
Postfach
8027 Zürich
Tel. 01/44 22 11

PHILIPS

PHILIPS

Stadtpolizei Zürich

Chef der Ausbildung

Das Aufgabengebiet dieser Stelle umfasst:

Leitung der Polizeischulen
Planung und Durchführung der Fortbildung auf allen Stufen
Mitwirkung als Fachlehrer
Führungsaufgaben als Polizeioffizier im allgemeinen polizeilichen Bereich

Vom Bewerber erwarten wir:

abgeschlossenes Studium in pädagogischer Richtung
Erfahrung in der Erwachsenenbildung
Führungsfähigkeiten (Offiziersbrevet)
Fremdsprachenkenntnisse
Idealalter zwischen 28 und 35 Jahren

Einer initiativen Persönlichkeit bieten wir:

ein vielseitiges und ausbaufähiges Arbeitsgebiet
eine gründliche Einführung in die Besonderheiten des Polizeidienstes
eine zeitgemässe Besoldung
vorzügliche Sozialleistungen

Bitte richten Sie Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis 30. Mai 1975 an den **Kommandanten der Stadtpolizei Zürich,** Postfach 230, 8021 Zürich (Telefon 29 40 11, intern 7100) mit dem Vermerk «Chef Ausbildung».

Wir suchen für unser **Wanderlager** auf der Alp Selva im Puschlav vom **21. Juli bis 9. August 1975** eine(n)

Hauptleiter(in)

Ehepartner(in) kann als Hilfsleiter(in) tätig sein.

Weitere Hilfsleiter könnten evtl. vermittelt werden. Eine ortsansässige Köchin ist vorhanden.

Die Teilnehmer sind 10 Knaben und 16 Mädchen im Alter von 11 bis 15 Jahren.

Wir bieten dem Hauptleiter Fr. 34.50 pro Tag, dem Hilfsleiter Fr. 19.60 pro Tag als Entschädigung.

Anfragen bitte an Sozialpädagogischen Dienst der Schulen des Kantons Basel-Stadt, Münsterplatz 17, 4051 Basel, Telefon 061 25 64 80, Abt. Schul- und Ferienkolonien / Hr. H. Hägeli.

Schulgemeinde Horgen

An unserer Schule ist per sofort eine Lehrstelle an der

Sonderklasse D

zu besetzen.

Horgen liegt an einer günstigen Verkehrslage nahe bei Zürich und dem Voralpengebiet, mit mannigfachen kulturellen Möglichkeiten. Bei der Wohnungssuche werden wir Ihnen gerne behilflich sein.

Es kommen für diese Lehrstelle auch ausserkantonale Lehrerinnen oder Lehrer in Frage. Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert.

Eine aufgeschlossene Schulbehörde und ein kollegiales Lehrerteam erwartet gerne Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat Horgen, Gemeindehaus, 8810 Horgen, Tel. 01 725 22 22.

An der Kantonalen Landwirtschaftlichen Schule Rütti, Zollikofen, ist die Stelle eines

Hauptlehrers

für deutsche Sprache und Mathematik

zu besetzen.

Aufgabenkreis: Unterricht in deutscher Sprache und Mathematik an der Jahres- und Winterschule.

Mitarbeit bei der Organisation des Unterrichts.

Leitung des Vorbereitungskurses für das Schweizerische Landwirtschaftliche Technikum.

Betreuung der Bibliothek.

Anforderungen: Patent als Sekundarlehrer oder Primarlehrer.

Erfahrung im Unterricht.

Freude an der neuen Aufgabe.

Besoldung: Nach kantonalem Dekret, unter Berücksichtigung der Ausbildung und bisherigen Tätigkeit.

Stellenantritt: 1. Oktober 1975 oder nach Vereinbarung.

Interessenten sind gebeten, ihre Anmeldung bis Ende Mai 1975 an die Direktion der **Kantonalen Landwirtschaftlichen Schule Rütti, 3052 Zollikofen BE,** zu richten.

Telefonische Auskunft erhalten Sie über 031 57 31 41.

Landwirtschaftsdirektion des Kantons Bern

Admiral hat genau das Richtige für jeden, der mit einem Mikroskop arbeitet.

Admiral 109
Ein bewährtes Instrument mit eingebauter Auflicht-Quelle und Durchlicht-Stand. Vergrösserungen 5–120 x je nach Wahl.

Vom einfachen Schülermikroskop bis zum Hochleistungs-Forschungsmikroskop.

Admiral-Mikroskope zeichnen sich aus durch:
grösste Qualität
höchste Präzision
guten Preis
erstklassigen Service
grosses Zubehörprogramm
5 Jahre Garantie

ADMIRAL GMC

Bon

Verlangen Sie die detaillierte Dokumentation.
Generalvertretung für die Schweiz:
Gujer, Meuli & Co., Postfach, 8953 Dietikon

P&C Werbe AG

Regensdorf

die expandierende Stadt in der Agglomeration Zürich, hat in den letzten Jahren fast alle Sonderschulmöglichkeiten geschaffen. Um diese Möglichkeit optimal ausnutzen zu können, suchen wir einen

Schulpsychologen

Der Aufgabenkreis umfasst
- Abklärung des Schulverhaltens
- Elternberatung
- Lehrerberatung
- evtl. Therapien in Spezialfällen.

Ein ausführliches Pflichtenheft liegt vor und kann angefordert werden.

Als Ausbildung stellen wir uns nebst einigen Jahren Praxis eine Grundausbildung vom IAP, HPS oder UNI vor.

Bitte richten Sie Ihre schriftliche Bewerbung an das Schulbüro der Primarschulgemeinde, Stationsstrasse 29, 8105 **Regensdorf,** Telefon 01 840 13 50.

Am Freien Gymnasium Bern

ist auf Beginn des Wintersemesters 1975/76 (13. Oktober 1975) eine **Lehrstelle** für

Turnen

(insbesondere Mädchenturnen)

wenn möglich in Verbindung mit

Französisch

(auf Sekundarschulstufe)

zu besetzen.

Bewerber oder Bewerberinnen, die im Besitze eines entsprechenden Sekundarlehrerpatents sind, werden ersucht, ihre Anmeldung unter Beilage der nötigen Ausweise bis 15. Juni 1975 an das Rektorat des Freien Gymnasiums, Beaulieustrasse 55, 3012 Bern, einzusenden.

Auskünfte erteilt das Rektorat (Telefon 031 24 16 57).

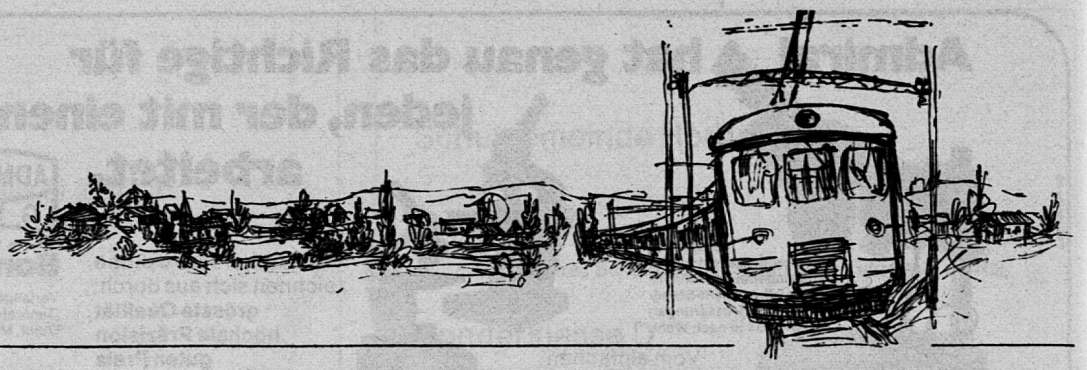
Kindergärten
Schulpavillons
Büropavillons
Verkaufsläden
Kantinen
Lagerhäuser
Industriebauten

Vertrauen Sie unserer jahrzehntelangen Erfahrung im Elementbau. Verlangen Sie unsere Dokumentation.

Hector Egger AG Langenthal baut vorfabriziert

Hector Egger AG, Holzbau + Generalbau, 4900 Langenthal, Tel. 063 / 2 33 55
Zweigbetrieb: Hector Egger AG, Oberriet SG, Tel. 071 / 78 16 32

Ferien und Ausflüge



Ferienhaus Scalotta
Marmorera b. Bivio GR

Profitieren Sie vom günstigen Angebot für **Bergschulwochen** in den Monaten Juni und September 1975.

Für **Skilager** im Winter 1976 sind noch Daten frei:
17. bis 24. Januar, sowie ab 6. März, Skilifte in Betrieb bis 2. Mai.

Anfragen an: A. Hochstrasser, 5703 Seon, Tel. 064 55 15 58.

In **Adelboden** gut eingerichtetes Ferienheim zu vermieten. Für Selbstversorger. 44 Betten. Sehr gut geeignet für **Landschulwochen.**

September 1975 noch frei.

Ferienheim Alpenflora,
3715 Adelboden

Moléson en Gruyère

Gondelbahnen – Luftseilbahn
Pauschalkarte für Schulreisen

Fr. 9.— Schüler unter 16 Jahren
Fr. 14.— Schüler über 16 Jahren
und Begleiter

Auskunft: Centre touristique
Gruyères–Moléson–Vudalla SA
Av. Gare 4, 1630 Bulle, Telefon 029 2 95 10

Arosa

Das Ziel Ihrer Schulreise

Wanderungen nach
Lenzerheide und Davos

Jugendherberge Arosa

200 Schlafplätze ● Telefon 081 31 13 97
Gegen Einsendung des Talons senden wir Ihnen gerne Prospektmaterial und Preislisten.

Jugendherberge, 7050 Arosa

Name: _____

Ort/PLZ: _____

Adresse: _____

Die Grotten von Vallorbe

Wohin werden Sie in diesem Jahr den Schulausflug machen?

Neu! Wunderbar!

«Die neuen Grotten der Orbe und die unterirdische Orbe»

Alle Auskünfte beim:

Bureau du tourisme, Bâtiment communal, 1337 Vallorbe Tél. 021 83 25 83.

Ferienheim

Huttwil

im Eriz

1248 m ü. M.

sonnig, heimelig, praktisch, 70 Betten, Viererzimmer für 56 Kinder, separater Leitertrakt

zu vermieten:

Sportwochen

vom 4. bis 25. Januar und ab Mitte März

Landschulwochen

in den Monaten März bis Juni und ab September.

Grosser Speisesaal und Aufenthaltsraum, modern eingerichtete Küche.

Anmeldung: Stiftung Ferienheim Huttwil, Telefon 063 4 15 65 oder 063 4 11 44.

EL AL

DIE FLUGGESELLSCHAFT, DIE

ISRAEL

AM BESTEN KENNT!

EL AL ISRAEL AIRLINES

ISRAEL AIRLINES, Talstrasse 82, 8022 Zürich
Telefon 01 27 44 92

Bergschulwochen im Engadin

- noch freie Termine in Sent;
- grosszügige Räume und zweckmässige Ausstattung erleichtern Ihre Arbeit;
- Nationalpark und viele andere Themen für Klassenarbeiten.

Verlangen Sie die Liste für Landschulwochen 1975.

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 41, 4020 Basel
Telefon 061 42 66 40

Ferienheim Sonnenberg Obersolis, 7450 Tiefencastel

Praktisch eingerichtetes Haus, 1200 m ü. M. an ruhiger Lage. Linie Thusis–Tiefencastel. Eigener Skilift / ausgedehntes Skiwandergebiet / Schlittelbahn.
Ausgangspunkt für interessante Wandertouren.
Platzverhältnisse: 4 Schlafräume mit modernen Matratzenlagern für 65 Personen / 3 Zimmer mit 5 Betten / grosse elektrische Küche / 3 Essräume / 1 Spielraum / sowie Duschen. Für Schullager bestens geeignet.

Auskunft: Fam. L. Buchli-Brägger, **Obersolis, 7450 Tiefencastel.** Telefon privat 081 71 17 36, Lager 081 71 17 83.

Churwalden GR, 1230 m ü. M.

Ski- und Ferienlager
Platz für 60 Personen

Modernste Küche, heimelige Aufenthaltsräume, Waschräume, Duschen.

Kajütenbettzimmer zu je fünf Betten.

Günstige Bedingungen.

Im Ort: geheiztes Schwimmbad – Tennisplatz – Vita-Parcours – Spielwiese.

Skilifte und Sesselbahnen wenige Meter vom Lager.

Anfragen an:
Fam. Huser, 7075 Churwalden,
Telefon 081 35 12 18.

---

nicht nur Studenten reisen mit dem SSR

FERIE MACHE

BESTEIGUNG DES DEMAVEND/PERSIEN

CA. FR. 2400.-

Persienreise mit Bezwingung des höchsten Berges des Elburs-Gebirges (5670 m). Die Schwierigkeit der Besteigung liegt weniger am unwegsamen Gelände als vielmehr an der relativ dünnen Luft. 21.7.-13.8.

SSR, Schweizerischer Studentenreisedienst
Telefonverkauf 01/32 02 36

40. Musikwoche Braunwald 1975

7. bis 13. Juli 1975 im Hotel Bellevue-Braunwald

5 öffentliche Konzerte

6 Kursanlässe

Musikkurs mit Referaten und Konzerten unter dem Thema

Umkreis Mozart

Referenten: Prof. Dr. Erich Valentin, Leonore Katsch, Rita Wolfensberger, Dr. Peter Benary.

Mitwirkende unter anderem:

Ursula Buckel, Sopran; Warren Thew, Klavier; Verena Gohl, Alt; Brenton Langbein, Violine und Orchesterleitung; Willi Gohl, Chorleitung.

An der 40. Musikwoche ist Gelegenheit geboten für aktive Mitarbeit in einem Orchester unter Leitung von Brenton Langbein sowie einem Chor mit Willi Gohl.

Anmeldungen für Musikkurs und Konzertabonnements bei unserem Sekretariat: Frau Hilda Hunsche-Sieber, Sonneggstrasse 62, 8006 Zürich, Tel. 01 60 18 36.

Hasliberg – Berner Oberland
Ferienlager – Klassenlager

Unser Jugendhaus (39 Plätze) liegt im schönsten Wandergebiet von Hasliberg, Balmeregghorn, Engstlenalp, Rosenlaui, Susten und Grimsel.

Freie Termine: 5. Mai bis 16. Juni, 23. August bis 6. September, 13. bis 22. September, 29. September bis 4. Oktober.

Ferien- und Schulungszentrum Viktoria, 6082 Reuti-Hasliberg, Telefon 036 71 11 21.

Wenn eine Schulreise nach

Davos, dann ins

Hotel-Restaurant Ochsen

Wir bedienen Sie gut,

freundlich und preiswert.

Familie Civelli-Oberrauch

Jugendherberge Flumserberg
Die SJH liegt in nächster Nähe von Sportanlagen wie Hallenbad, Sesselbahnen, Skiliften und Einkaufsmöglichkeiten.

Juni, September, Oktober noch frei.

Auskunft: F. Beeler, SJH, 8891 Tannenheim, Telefon 085 3 10 47.

Ski- und Klassenlager

Aurigeno/Maggiatal TI, 62 B., 341 m ü. M.
Les Bois/Freiberge, 150 B., 938 m ü. M.
Loipe
Oberwald/Goms VS, 57–75 B., 1368 m. ü. M.
Loipe bis Ende April.
R. Zehnder, Hochfeldstr. 88, 3012 Bern, Tel. 031 23 04 03/ 25 94 31
W. Lustenberger, Schachenstrasse 16, 6010 Kriens, Tel. 041 45 19 71

Klassenlager im Erlebacherhus

Valbella – Lenzerheide, 1600 m

Modernes Schülerheim für 50 Gäste, neu eingerichtetes Schulzimmer, grosse Spielwiese. Zweier- und Viererzimmer, nur Vollpension, Fr. 19.—/Tag.

Noch frei: 16. Juni bis 5. Juli, 1. bis 6. September, 20. Oktober bis 1. November 1975.

Anmeldung an: Max Rüegg, SL, Berglistrasse 5, 8703 Erlenbach, Tel. 01 90 45 42.

Günstig zu vermieten

Juni, September und Oktober

Ferienheim Santa Lucia

Saas-Grund bei Saas-Fee

Vollpension oder Selbstkocher

V. Bilgischer, Tel. 028 4 85 36

Elm im Glarnerland

Auf Alp Empächli, 1500 m ü. M. haben wir ein neues, komfortables **Ski- und Ferienhaus.**

Herrliche Aussicht – schöne Wanderungen im ältesten Freiberg der Schweiz (Wildschutzgebiet). Murmeli, Gemsen, Adler usw.

Erreichbar mit Sesselbahn ab Elm.

Total 92 Plätze – Kajütenbetten. Fr. 9.— pro Person für Lager.

Anfragen an This Jenny, Telefon 058 81 23 75.

Zu vermieten neu erstelltes, komfortables

Touristenheim in St. Antönien (1450 m)

mit Zentralheizung, Warmwasser und Duschen an Selbstkocher oder mit Vollpension (für rund 120 Personen), auch für Klassenlager geeignet.
Verlangen Sie bitte Offerten im Hotel Rhätia, St. Antönien, Telefon 081 54 13 61.

Hotel Aurora, Lugano

Angenehmes Familienhotel in ruhiger und zentraler Aussichtslage.

F. Meier, Tel. 091 3 37 67.

Wir empfehlen uns für Ferien- bzw. Schullager.

Reelle Preise.

Touristenlager (total 86 Betten)

Kur- und Sporthotel Avers-Cresta

Telefon 081 63 11 55

Wangs Pizol St. Galler Oberland

Attraktiver Ausflug und Wandern im flora-fauna-reichen Grauhörner Gebiet. 5 Bergseen.

Gute Unterkunft in Berghotels (Bettenlager).

Auskünfte Verkehrsbüro, 7323 Wangs Pizol, Telefon 085 2 33 91.

Im Schwarzenburgerland auf 1100 m Höhe

Sport- und Freizeithaus Tannacker

geeignet für Ski-, Ferien- oder Trainingslager. 3 Schlafräume 14, 12, 11 Betten, 1 Dreier- und 3 Zweierzimmer, alle Kalt- und Warmwasser. Auf Wunsch separate Wohnung für Leiter mit Bad und Dusche/WC. Gut eingerichtete Küche. Ess- und Aufenthaltsraum. Selbstbedienung. Sehr grosser Sportplatz.

Für 1975 nur noch vom 1. bis 27. September frei.

Auskunft: W. Keller, Blumensteinstrasse 10, 3012 Bern, Telefon 031 23 56 96.

Hotel Christiania, Saas-Almagell bei Saas-Fee

Das günstige Haus für Lager, Vereine oder Familien.

Nähere Auskunft erteilt gerne Fam. Anthamatten O., Saas-Almagell, Tel. 028 4 88 63/4 82 46.

In **Appenzell** und **Oberegg** sind auf den Schulbeginn nach den Herbstferien je eine Lehrstelle für einen

Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

zu besetzen.

Wir bieten:

- zeitgemässe Besoldung, entsprechend den Ansätzen in den Nachbarkantonen;
- günstige Steuerverhältnisse;
- angenehme Wohnverhältnisse;
- gutausgebaute kantonale Pensionskasse;
- Anrechnung auswärtiger Dienstjahre;
- moderne Lehr- und Lernmittel;
- Sportgelegenheit: Ski, Freiluft- und Hallenbad, Tennis, Bergsport.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an Herrn Dr. R. Eichrodt, Meistersrüte-Appenzell oder an das kantonale Schulinspektorat in Appenzell, Tel. 071 87 15 39.

Primarschule Rüti GL

Infolge Pensionierung unseres jahrzehntelang geschätzten Stelleninhabers suchen wir an unsere Unterstufe, d. h. für die 1. bis 3. Klasse:

einen Lehrer

oder

eine Lehrerin

in renovierte, helle Schulräume. Stellenantritt nach Vereinbarung.

Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Ansätzen plus Gemeindezulage. Interessentinnen und Interessenten sind gebeten, ihre Anmeldung an den Präsidenten des Schulrates, Herrn G. Arnold-Bernasconi, Hueb, 8782 Rüti, Telefon 058 84 18 42, zu richten.

Schultische

Infolge Nichtgebrauchs sind günstig abzugeben:
10 Dreiertische, 183×55, mit Kunstharzplatten und Ablegefach.

Neuwertig und in gutem Zustand.

Offerten unter Chiffre LZ 2590 an die Schweiz. Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Neueste Ausgabe:

Kindler Literatur-Lexikon
vollständig in 12 Bänden zu verkaufen. Telefon privat 031 51 02 70, Geschäft 031 22 11 36.

Heimstätte Casa Moscia, 6612 Ascona

Kurs- und Ferienzentrum, direkt am See, eigener Badestrand, Garten, Boote
für Gruppen, Klassenlager und mehrtägige Schulreisen sind folgende Daten noch frei:

12. bis 17. Mai

20. bis 30. Mai,

9. bis 14. Juni

23. bis 28. Juni

Preis pro Tag und Schüler Fr. 16.—; Erwachsene Fr. 22.— bis 34.—.

Telefon 093 35 12 68

In bevorzugter Aussichtslage vom **Prättigau** bietet ein gut eingerichtetes Ferienhaus für **Wander- und Landschulwochen** einen idealen Aufenthalt bis zu 42 Personen.
Weitere Auskunft erteilt Ihnen gerne Fam. Hertner Steiner, 7241 Pany, Tel. 081 54 16 14.

Davos

Für Bergschulwochen und Ferienlager das ideale **Rekingerhaus.**

10 Minuten vom Bahnhof Davos-Platz.

Freie Daten: 4. bis 24. Mai, 10. bis 31. August, 14. bis 28. September, 19. Oktober bis Weihnachten 1975.

Sich wenden an Max Herzig, Unterwiesen 276, 8436 **Rekingen,** Telefon 056 49 18 28.

Schulverlegungen

im Mai und Juni haben wir jetzt noch freie Termine.
Tschierv: Münstertal,
Nationalpark Davos-Laret: Walser, Lawinendienst
Unterwasser: Ulrich Bräker/ Zwingli
Gute Heime und Präparationsliteratur gibt es bei

RETO-Heime
4411 Lupsingen BL
Telefon 061 96 04 05

Ferienlager
im Hotel-Restaurant
in Peiden-Bad im **Lugnez GR**
Theodor Derungs,
7131 Peiden-Bad,
Telefon 086 6 11 80.

SCHLOSS THUN

Geöffnet täglich 10–17 Uhr

Sind Sie Mitglied des SLV?

Leser der «SLZ»?

Pianos
Cembali
Spinette
Hammerflügel
Klavichorde

Herstellung in eigener Werkstätte
Vertretung Sperrhake, Sassmann, Neupert

Otto Rindlisbacher
8055 Zürich, Friesenbergstr. 240
Telefon 01 33 49 98

Schweizerische Lehrerzeitung

Bezugsquellen für Schulmaterial und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitstransparente
(für Hellraumprojektoren) F. Schubiger, Winterthur, 052 29 72 21

Astronomie: Planetarien
Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Audio-Visual
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne. 021 27 71 71
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
MOERSCH Electronic AG, Granitweg 2, 8006 Zürich, 01 26 81 33
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Bastel- und Hobbyartikel
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Bilder- und Wechselrahmen
A. Uiker, Feldweg 23, 8134 Adliswil, 01 91 62 34

Biologie-Präparate
Greb. Präparator, 9501 Busswil TG, Wil SG, 073 22 51 21

Blockflöten
Gerhard Huber, Seestrasse 285, 8810 Horgen, 01 725 49 04
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: Paul Haupt Bern, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25. Herausgeber von «Kasser, Tagebuch des Lehrers»; Verlag des Schweizer Heimatbücher-Werkes.

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Dia-Material
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 23 70 40

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Elektrische Messgeräte
EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Email-Bastelartikel (Kalt und Brenn)
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
J. Zumstein, Uraniastrasse 2, 8021 Zürich, 01 23 77 30

Fernsehen
MOERSCH Electronic AG, Granitweg 2, 8006 Zürich, 01 26 81 33
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstrasse 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Handfertigkeitshölzer
Lanz AG, 4938 Rohrbach, 063 8 24 24

Kartonage-Material
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Industrieofenbau, Herbstweg 32, 8050 Zürich

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Klettenwände
PANO Produktion AG, 8050 Zürich, 01 46 58 66

Kopiergeräte
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Laboreinrichtungen
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Magnetisches Fixieren, Bänder-Folien / Stundenpläne
Wagner Visuell Organis., Nussbaumstr. 9, 8003 Zürich, 01 35 67 35

Mathematik und Rechnen
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Mikroskope
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Millimeter-, Logarithmen- und Diagrammpapiere
Aerni-Leuch AG, 3000 Bern 14

Mobiliar
RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 88 68 22
PHYWE-Mobiliar, Generalvertretung für die Schweiz durch
MUCO, Albert Murri & Co., 3110 Münsingen, 031 92 14 12
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Moltonwände
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Musik
Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30+42, Zürich 1, 01 47 35 20

Musikalien
Musik Hug AG, Limmatquai 28, 8001 Zürich, 01 32 68 50

Nähmaschinen
Elna SA, 1–5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13
Husqvarna AG, Flughofstrasse 57, 8152 Glattbrugg, 01 810 73 90

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor
Karl Koch, Sempacherstrasse 18, 6003 Luzern, 041 22 06 08
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
Metallarbeiterschule, 8400 Winterthur, 052 84 55 45

Pianos + Flügel
Musik Hug AG, Füsslistrasse 4, 8001 Zürich, 01 25 69 40

Programmierte Übungsgeräte
fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63
LÜK, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Profax, Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Projektionstische
K. B. Aecherli, 8604 Volketswil, 01 86 46 87

Projektionswände
R. Cova, Schulhausstrasse, 8955 Oetwil an der Limmat, 01 88 90 94
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71
PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel, 032 23 52 12

Projektoren
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66 (H, TF, D, EPI)
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 88 90 94 (H TF D)
ERNO PHOTO AG, Restelbergstrasse 49, Zürich, 01 28 94 32 (H TF D)
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43 (H TF D TB TV)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
MOERSCH Electronic AG, Granitweg 2, 8006 Zürich, 01 26 81 33 (TB, TV)
OTT & WYSS AG, 4800 Zofingen, 062 51 70 71
PETRA AV, 2501 Biel, 032 23 52 12 (H TF D TB EPI)
RACHER & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich, 01 47 92 11 (H)
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91
SCHMID Co. AG, 8056 Killwangen, 056 71 22 62 (TB TV)
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Rechenscheiben
LOGA-CALCULATOR AG, 8610 Uster, 01 87 13 76

Rechenschieber
Racher & Co. AG, 8025 Zürich, 01 47 92 11
J. Zumstein, Uraniastrasse 2, 8021 Zürich, 01 23 77 30

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Reprogeräte
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)

Ringordner
Alfred Bolleter AG, Fabr. f. Ringordner, 8627 Grüningen, 01 78 71 71

Schulhefte und Blätter
Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung
H. Lienhard, Bühnentechnik, 8192 Glattfelden, 01 96 66 85

Schulwandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Palor-Ecola AG, 8753 Mollis, 058 34 18 12

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Selbstklebefolien
HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstrasse 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen
APCO AG, Postfach 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen)
Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON GmbH, Rudolfstrasse 10, 4054 Basel, 061 39 08 44
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055 31 28 44
fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63 (Tandberg)
PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel, 032 23 52 12, Telex, Kassette-Tonbandgeräte für Unterricht und Schulung
Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
REVOX-Trainer, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Thermokopierer
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Umdrucker
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältigungsmaschinen
Pfister-Leuthold AG, Baslerstrasse 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30
REX-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Videoanlagen
fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63
MOERSCH Electronic AG, Granitweg 2, 8006 Zürich, 01 26 81 33
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Violinen – Violen – Celli
A. von Niederhäusern, Winkelriedstr. 56, 6003 Luzern, 041 22 22 60

Wandtafeln
JESTOR Wandtafeln, 8266 Steckborn

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 91 54 62
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Werken und Kunsthandwerk
Franz Schubiger, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Zeichenplatten
MARABU-Flachzeichenplatte durch den Fachhandel

Zeichentische und -maschinen
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich, 01 47 92 11
RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 88 68 22

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli K. B., 8604 Volketswil, 01 86 46 87
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Sprachlehrgeräte. Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio.

Büro-Geräte AG, 8004 Zürich, 01 39 57 00
Projektoren, Projektionswände, COPYRAPID-Kopiergeräte und -Thermokopiergeräte, TRANSPAREX-Filme und -Zubehör.

Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich
Schulhefte, Zeichenpapier- und Mappen, Aufgabenbüchli, Notenhefte und weiteres Schulmaterial.

Kochoptik AG, AV-Technik, Postfach, 8301 Glattzentrum bei Wallisellen, 01 830 51 14
Hellraum-, Dia- und Tonfilmprojektoren, Episkope, Phonogeräte, Schul-TV, Projektionswände, Projektionstische, Zubehör + Verbrauchsmaterial.

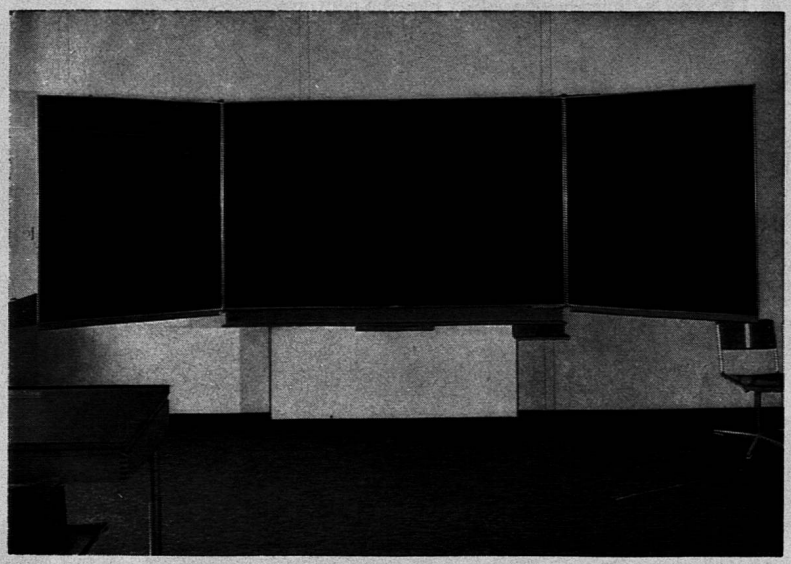
Kosmos-Service, 8280 Kreuzlingen, 072 8 31 21
Pflnazenpräparate und Zubehör, Plankton-Netze, Insektenkästen, Sezierbecken, Insektennadeln und Präparierbesteck, Fachliteratur, alles für das Mikrolabor, Versteinerungen, Experimentierkasten, Elektronik, Chemie.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30 10
Ricoh- und Hiruma-Projektoren, Leinwände, Liesegang-Episkope, Antiskope und Diaprojektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate und -papiere, Ormig-Produkte

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Hellraumprojektoren und Zubehör, Kopiergeräte, Mal- u. Zeichenbedarf

FRANZ SCHUBIGER, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten



Wandtafeln von Ingold

Schreibflächen aus Stahl, Glas und Kunststoff
20 Jahre Garantie für gute Beschreibbarkeit der Glas- und Stahltafeln; 10 Jahre für Kunststofftafeln.

Beachten Sie die Wandtafeln und das reichhaltige Zubehör-Sortiment in unserem **Gesamtkatalog,** der auch in Ihrem Schulhaus aufliegt.

Kreiden – Schwämme – Lappen – Magnete – Wischer – Trockner – Meter – Zirkel – Transporteure – Winkel – Reissschienen – Zeigestöcke usw.

Gerne senden wir Ihnen unsere Wandtafeldokumentation. Besuchen Sie, zusammen mit Ihren Kollegen, unsere **ständige Schulbedarfs-Ausstellung.** Neben den Möglichkeiten moderner Wandtafeln können Sie über 90000 weitere Artikel prüfen, ansehen und testen.

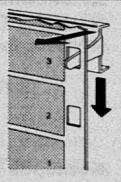
Ernst Ingold & Co. AG, 3360 Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf, Telefon 063 5 31 01

50 JAHRE INGOLD 1925-1975

Bauer macht keine Prrrrojektoren.

Bei den Bauer-P6-16-mm-Projektoren hört man den Ton vom Film statt das Geratter vom Projektor. Weil das neue Greifersystem den Filmtransport in nicht weniger als 5 Phasen pro Bild aufteilt:

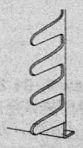
1.



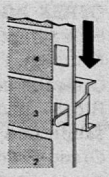
Der Filmgreifer wird präzise in die Perforation eingeführt. Da er sich in dieser Phase vertikal kaum bewegt, trifft er weich auf den Perforationsrand. (Hier wird bereits die erste Geräuschquelle ausgeschaltet.)

2.

Der Greifer wird jetzt gleichmässig beschleunigt bis zur Maximalgeschwindigkeit. Übrigens verfügt er jetzt über 4 Zähne. Dadurch wird der Film geschont. Falls er bereits Schäden aufweist, wird er dennoch einwandfrei transportiert.



3.

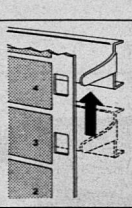


Der Greifer bremst den Film gleichmässig ab bis zum Stillstand. Dadurch, dass nicht brüsk gestoppt wird, kann wiederum ein hartes Aufschlaggeräusch vermieden werden. (Dies bewirkt auch einen maximalen Bildstand.)

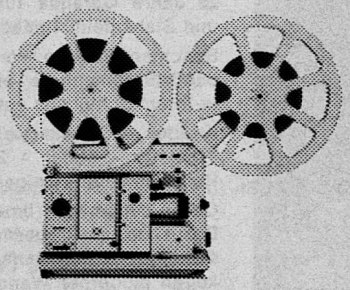
4.

Der Greifer hebt sich etwas vom Perforationsrand ab und zieht sich aus der Perforation des stillstehenden Filmes zurück.
Jetzt erfolgt die Projektion des einzelnen Filmbildes.

5.



Der Greifer geht wieder in die Ausgangsposition zurück. Dieser fünfstufige Vorgang wiederholt sich je nach Vorführgeschwindigkeit 18 oder 24 mal in der Sekunde. Und genau so oft wird das harte Rattern vermieden, obwohl der Film mit dem optimalen Schaltverhältnis von 1:6,9 transportiert wird.



Bauer-P6-Projektoren laufen leiser. Sie haben eine hohe Verstärkerqualität, eine grosse Lichtleistung und einen einzigartigen Bedienungskomfort. Wenn Sie das hören und sehen möchten, verlangen Sie unverbindlich eine Vorführung. Telefon 01/42 94 42.

BAUER

BOSCH Gruppe

KLÖTI WILD

AZ 3000 Bern 1